

DER DIREKTE DRAHT

Werkzeitschrift der Thyssen Niederrhein AG (Werk Duisburg) und der Westfälischen Union AG

Nr. 4/1972



Unióner im Stadtrat

Seite 18



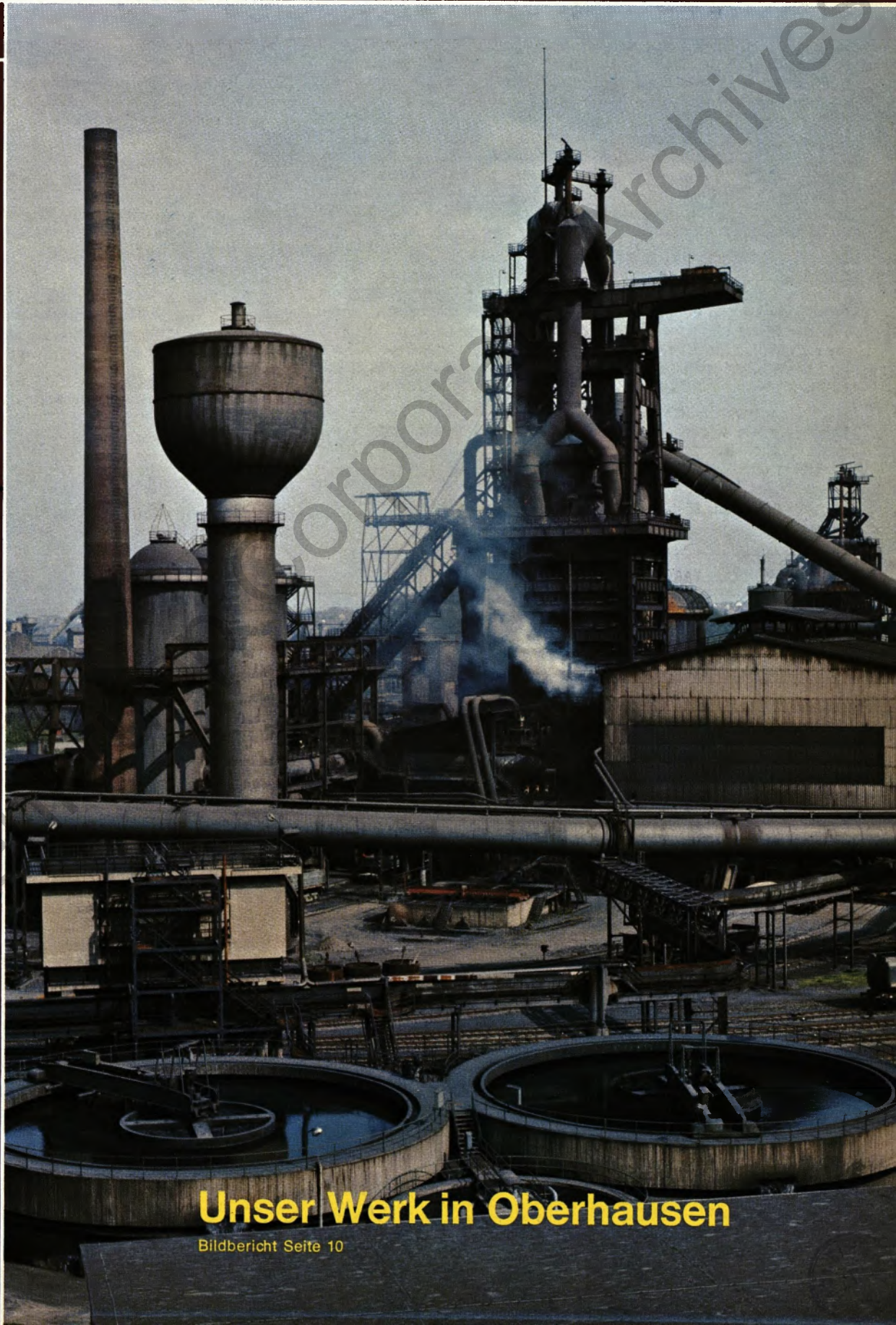
WU-Jubilare am Mönnesee

Seite 22

Anpassung an wirtschaftliche Veränderungen

Informationen zum
aktuellen Schlagwort
„Mobilität“

Seite 8



Unser Werk in Oberhausen

Bildbericht Seite 10

Bericht

zur wirtschaftlichen Lage für das TN-Werk Duisburg

Im Bericht zur wirtschaftlichen Lage vom Juni d. J. war auf die ungünstigen Einflußfaktoren, die unsere wirtschaftliche und finanzielle Lage bestimmten, sowie auf die ersten Anzeichen einer Besserung hingewiesen worden.

Heute können wir feststellen, daß sich die inländische Nachfrage nur bis Mitte Juli positiv entwickelt hat. Bereits der Auftragseingang für August zeigte eine abfallende Tendenz, die als normale Folgeerscheinung der Bauarbeiterferien angesehen wurde. Der Markt hat sich nach Beendigung der Bau-Ferien jedoch nicht erholt. Die vorliegenden Aufträge für September zeigen einen weiteren negativen Trend mit deutlich absinkenden Mengen beim Walzdraht für den Baustahlmattensektor. Auch das Exportgeschäft war wegen der konjunkturellen Belebung in wichtigen Exportländern bis Anfang August rege. Die Anfragetätigkeit ist z. Z. — wahrscheinlich aufgrund der Urlaubszeit — ruhiger geworden. Beim Export nach dritten Ländern haben sich die Erlöse etwas erholt, doch reicht diese Erholung — da in US-\$ berechnet wird — gerade aus, um die negativen Folgen der währungspolitischen Maßnahmen früherer Jahre auszugleichen.

Die größeren Bestellungen ermöglichten im Juli und August 1972 an Straße III und IV eine Fahrweise von mehr als 40 Stunden mit entsprechend besserer Auslastung und daher günstigeren Kosten. Im September werden wir in der Produktion auf 40 Stunden zurückgehen. Wie der Markt sich in den nächsten Monaten verhält, ist noch offen, wir rechnen jedoch mit einer Beibehaltung der 40-Stunden-Woche. Auch an der 280-/420er Feineisenstraße ist mit der Aufrechterhaltung der 40-Stunden-Woche bei einem Zweischichtenbetrieb zu rechnen.

Nach wie vor wirken sich — neben dem anhaltenden Kostendruck — insbesondere die währungspolitisch bedingten Wettbewerbsvorteile der ausländischen Konkurrenten beim Walzdraht und Betonstahl für uns nachteilig aus.

Anteil der Einfuhr in % an der Marktversorgung der Bundesrepublik Deutschland (einschl. Edelstahl)

	1. Vj. 1971/72	2. Vj. 1971/72	April 1972	Mai 1972	Juni 1972
Walzstahlfertigerzeugnisse	33,1	33,0	33,5	34,0	34,1
darin:					
Betonstahl	46,9	43,0	44,2	44,3	44,4
Walzdraht	30,8	29,7	29,8	34,4	36,1

Seit dem Frühjahr 1972 bis Juli 1972 verlief die geschäftliche Entwicklung der Thyssen Niederrhein AG mengenmäßig — mit Ausnahme des Betonstahls — günstig. Betrachtet man jedoch das Versandniveau über die gesamte Berichtszeit — also über den Zeitraum Oktober 1971 bis Juli 1972 — hinweg, so haben die Lieferungen an Walzstahlfertigerzeugnissen insgesamt nur um gut 2% gegenüber den entsprechenden Monaten des Vorjahres zugenommen. Selbst wenn wir bis Ende des Geschäftsjahres 1971/72 die hohen Versandziffern halten können, was für den September schon nicht mehr zutrifft, werden die Lieferungen — über das Jahr gerechnet — die Mengen des letzten Geschäftsjahres nicht wesentlich überschreiten.

Daher sind wir von einer normalen Ertragslage noch weit entfernt.

Versand der Thyssen Niederrhein AG einschließlich Edelstahl im Monatsdurchschnitt in t

	1971/72 1. Vj.	1971/72 2. Vj.	1971/72 3. Vj.	1972 Juli	1971/72 Okt./Juli
Walzstahlfertigerzeugnisse	139 339	160 460	182 507	203 073	164 999
darin:					
Betonstahl	14 721	18 146	23 444	18 453	18 738
Walzdraht	71 097	81 517	91 458	117 855	85 007
Grobblech	33 371	34 678	34 209	35 897	34 267
	in % gegenüber der entsprechenden Vorjahrszeit				
Walzstahlfertigerzeugnisse	— 9,3	— 5,4	+ 11,8	+ 24,1	+ 2,3
darin:					
Betonstahl	— 21,8	+ 10,9	+ 11,5	— 5,9	— 0,5
Walzdraht	— 6,6	— 7,9	+ 10,4	+ 32,0	+ 2,2
Grobblech	— 0,4	+ 1,8	+ 4,8	+ 18,1	+ 3,5

Die Belegschaftsentwicklung (ohne Praktikanten) des Werkes Duisburg zeigte seit Beginn des Geschäftsjahres 1971/72 folgenden Verlauf:

	Arbeiter	Angestellte	Gesamt
Stand 30. 9. 1971	1 987	680	2 667
Zugänge Oktober / Juli	321	53	374
Abgänge Oktober / Juli	399	166	565
Stand 31. 7. 1972	1 909	567	2 476

Der Rückgang erklärt sich vor allem aus einer erhöhten Fluktuation, bei der es nicht möglich war, die Abgänge durch entsprechende Neueinstellungen zu ersetzen.

Die verminderte Zahl der Angestellten ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß bisher insgesamt 87 Mitarbeiter des Werkes Duisburg vom Werk Oberhausen übernommen wurden.

Die Zahl der ausländischen Arbeiter stieg von 155 (30. 9. 1971) auf 241 (31. 7. 1972). Das sind 7,8% bzw. 12,6% der Arbeiterbelegschaft. Diese Entwicklung ist bedingt durch die im Frühjahr 1972 einsetzende Produktionsausweitung.

Der Abbau der 3. Schicht an der Feineisenstraße wurde im Laufe des Monats Juli vorbereitet; diese Schicht lief am 31. 7. 1972 aus. Sämtliche freiwerdenden Mitarbeiter konnten auf Arbeitsplätze im Produktions- und Erhaltungsbereich umgesetzt werden.

Das Unfallgeschehen war in der Berichtszeit gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres rückläufig. Im Monatsdurchschnitt Oktober 1971 bis Juli 1972 ereigneten sich 18,7 (Vorjahr 24,8) meldepflichtige Unfälle. Das sind 7,3 (Vorjahr 9,2) Unfälle je 1000 Beschäftigte.

Die Durchschnittsquote der Berufsgenossenschaft beträgt 10,2 (Vorjahr 11,6).

Der Krankenstand (in % der Mitglieder der Betriebskrankenkasse einschl. Heilverfahren) hat sich gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres (7,30) auf 7,57 im Zeitraum Oktober/Juli 1971/72 erhöht. Auf Beschluß der Betriebskrankenkasse wurde ab 1. 1. 1972 zur Vermeidung eines Defizits der Beitragssatz von 7,5% auf 9% angehoben.

Aus dem Bereich Aus- und Fortbildung ist folgendes zu berichten: Ende Juli 1972 wurden im Werk Duisburg 72 technisch/gewerblich und 41 kaufmännisch Auszubildende beschäftigt.

Im Berichtszeitraum konnten 39 Auszubildende die Lehrzeit mit Erfolg beenden.

Im Bereich der Erwachsenenbildung wurde von Oktober 1971 bis April 1972 das innerbetriebliche Schulungsprogramm abgewickelt. An 19 Fach- und allgemeinbildenden Kursen haben insgesamt rund 760 Mitarbeiter teilgenommen.

Für das Schulungshalbjahr 1972/73 ist ein neues Programm in Vorbereitung.

Beim betrieblichen Vorschlagswesen gingen im Berichtszeitraum 94 Vorschläge ein, von denen bis Ende Juli 1972 84 bearbeitet wurden. Es ergab sich eine Prämiensumme von insgesamt 12 015 DM bei einer Maximalprämie von 1 350 DM.

Nach den Feststellungen des Wohnungswesens suchten Ende Juli 1972 noch 165 Belegschaftsmitglieder eine Wohnung; darin sind 60 ausländische Arbeitnehmer enthalten.

Das Werk Duisburg verfügt zur Zeit über 2 208 werksverbundene Wohnungen. Ende April konnten 20 neue Mietwohnungen an Belegschaftsmitglieder vergeben werden. 6 werksgeförderte Eigenheime sind in Bau; mit der Fertigstellung wird bis Ende 1972 gerechnet.

In den Wohnheimen des Werkes sind zur Zeit von 142 verfügbaren Plätzen 122 belegt.

Der Schwerpunkt der Berichterstattung wurde auf solche Fakten gelegt, die das Werk Duisburg und seine Belegschaft betreffen.

Abschließend dankt der Vorstand der Belegschaft und dem Betriebsrat für die in der Berichtszeit geleistete Arbeit und verständnisvolle Zusammenarbeit.



Ehrung von 32 Familien für 15jährige Mitgliedschaft (links) und Umzug der Kinder als Auftakt zum Kinderfest in Kaldenhausen

Sommerfeste in Rumeln-Kaldenhausen

Am 11. und 12. August 1972 feierten die Niederrheiner der Siedlungsgemeinschaft Kaldenhausen, Bremweg e. V., ihr Sommerfest im 15. Stiftungsjahr. Das umfangreiche Programm begann am Freitag mit einer Siedlerparty. Dazu waren am Donkweg Tanzzelt, Würstchenbude, Getränkebude, Schießstand, Torschußwand und Eiswagen aufgebaut. Höhepunkt war das Kinderfest am Samstagnachmittag, an dem rund 120 Kinder teilnahmen. Angeführt vom Fanfarenkorps fand ein Umzug durch die Siedlung statt. Auf dem Spielplatz fanden dann für die in Altersgruppen eingeteilten Kinder zahlreiche Spiele statt, wobei es viele Preise zu gewinnen gab. Zur Abendveranstaltung in der Gaststätte „Waldborn“ waren u. a. auch der stellvertretende Bürgermeister von Rumeln-Kaldenhausen Schotters, als Vertreter des TN-Werkes Duisburg Heinz Ripperger (Personalabteilung), sowie Vertreter anderer Siedlerverbände, darunter auch von der Wohngemeinschaft Rumeln erschienen. Von der zur Zeit rund 120 Familien als Mitglieder zählenden Siedlungsgemeinschaft wurden 32 Familien für

fünfzehnjährige Mitgliedschaft vom 1. Vorsitzenden Leonhard (Leo) Wisniewski geehrt. Zu Tanz und Unterhaltung spielte die Kapelle Kern. Der Quartettverein des TN-Werkes Duisburg trug mit zur musikalischen Unterhaltung bei. Viel Freude gab es an der reichhaltigen Tombola, die von einer Dame aus unserem Mitgliederkreis dekoriert und betreut wurde.

*

Die Niederrheinische Wohngemeinschaft Rumeln begann ihr 6. Sommerfest am 18. August 1972 mit einem Fußballspiel gegen eine Mannschaft der Lehrerschaft aus der Gemeinde Rumeln-Kaldenhausen. Die Lehrer gewannen verdient. Der Reinertrag aus dem Kartenverkauf wurde vom Vorstand der Wohngemeinschaft aufgerundet und floß dem Ortsverband des Deutschen Roten Kreuzes zu.

Weitere Veranstaltungen fanden am 25. und 26. August bei schönem Wetter auf der Festwiese statt. Die Siegerpreise

beim Korbballwerfen und Toreschießen gingen fast alle an Mitglieder, die in der Eisenkonstruktionswerkstatt des TN-Werkes Duisburg beschäftigt sind.

Das Kinderfest begann mit einem Umzug, an dem 270 Kinder teilnahmen. Sie wurden vom Hörnerchor Duisburg begleitet. Der Zug führte durch das gesamte von Niederrheinern bewohnte Gebiet. Anschließend wetteiferten die Kinder in 16 Spielarten um Preise. Beim Luftballonweitflug flogen die weitesten Ballons bis nach England. Die Kinder wurden mit Kakao, Kuchen, Erfrischungsgetränken und Würstchen verpflegt und erhielten zum Abschied eine Tüte mit Süßigkeiten. Vierzig Helfer hatten unter der Leitung ihres 2. Vorsitzenden Manfred Knauth das schöne Fest möglich gemacht.

Zur Finanzierung des Kinderfestes hatten einige Vorstandsmitglieder der Wohngemeinschaft gesammelt. Hierbei zeichnete sich, wie auch in den letzten Jahren, Anneliese Knauth aus.

Zur Schlußveranstaltung des Sommerfestes mit Tanzabend, künstlerischen Einlagen und Tombola begrüßte 1. Vorsitzender Friedel Hirtz im Lokal Waldborn viele Ehrengäste, darunter von der Gemeinde Rumeln-Kaldenhausen 1. Bürgermeister Pilarczik und vom TN-Werk Duisburg Personaldirektor Manfred Fabricius und Betriebsratsvorsitzenden Horst Laroche.



Toreschießen beim Sommerfest der Wohngemeinschaft Rumeln.

DER DIREKTE DRAHT

Werkzeitschrift der Thyssen Niederrhein AG Werk Duisburg und der Westfälischen Union AG in Hamm, Gelsenkirchen, Lippstadt, Altena, Oesede, Neheim-Hüsten und Schwerte.

Herausgeber: Thyssen Niederrhein AG Werk Duisburg

Verantwortlich: Direktor Friedrich Kübel

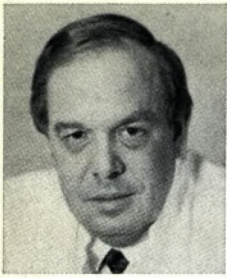
Redaktionsleitung und Gestaltung: Gerhardpaul Friedrich

Mitarbeiterin in der Textredaktion: Inge Rosenbach

Fotos: Gertrud Döbler, Rudolf Hase, Fritz Heine, Johanna Hölscher, Gerd Hüneke, IGM-Pressestelle, Joppen, Kurt G. Papner, Walter Steinbrink (einschl. der Farbaufnahmen) und Willy Unterstell. Grafik Caren Straeter.

Anschrift der Redaktion:

Thyssen Niederrhein AG Werk Duisburg, Werkredaktion, 41 Duisburg 1, Wörthstraße 110, Postfach 556, Telefon-Direktwahl (021 31) 6 06 - 79 86



**Unser
Werksarzt
Dr. Jungsbluth
schreibt
diesmal über**

Genußmittel

Amtliche und von den Massenmedien Presse, Funk und Fernsehen verbreitete Statistiken haben bekannt gemacht, daß der Gebrauch von Genußmitteln in den letzten Jahren stark zugenommen hat. Die Schädlichkeit der Genußmittel Kaffee, Alkohol und Nikotin ist allen bekannt. Die Bezeichnung „Genußmittel“ läßt aber vermuten, daß es sich nicht um nur schädliche Mittel handeln kann. Woher kommt sonst der Ausdruck „Genußmittel“?

In der Tat handelt es sich tatsächlich um Mittel, die zunächst keine schädliche Wirkung hervorzurufen brauchen, und sogar, was Kaffee und Alkohol angeht, in kleinen Mengen nützlich sein können. Entscheidend sind Menge und Begleitumstände. Daß zuviel Kaffee auf einmal getrunken nervöse Störungen und sogar rauschähnliche Zustände herbeiführen kann, hat sicher schon mancher erfahren. Aber auch nur eine einzige Tasse kann schon schaden, wenn sie nur als Aufputzmittel, zum Wachwerden oder zum Fitmachen gedacht ist und nicht auch als Genuß verstanden wird.

Genauso ist es mit dem Alkohol. Er ist in kleinen Mengen und im geselligen Kreise anregend, fördert die Stimmung und belebt die Unterhaltung. Schädlich wirkt er in großen Mengen, zum Herunterspülen von Ärger oder, wie man es oft hört, „damit man schnell blau wird“.

Anders ist es beim Nikotin. Der Tabak ist das einzige Genußmittel, das keine einzige günstige Wirkung auf den Körper hat. Aber auch hier gilt: In kleinen Mengen und in der Pause genossen, muß die Wirkung von Zigarette, Zigarre oder Pfeife nicht unbedingt schädlich sein. Umgekehrt ist es wiederum so, daß auch kleine Mengen Schaden anrichten können, wenn die Zigarette aus Nervosität oder zum „Abreagieren“ geraucht wird.

Es kommt also nicht nur auf die Menge an, sondern auch auf die Motive, die jemanden zum Gebrauch eines Genußmittels veranlassen. Umwelteinflüsse, Alltags- hetze, Berufsstreß oder Leistungszwänge spielen sicher eine Rolle. Zwar war man in früheren Zeiten sparsamer mit den Genußmitteln, es fehlen auch Statistiken über Erkrankungen, aber man hat doch das Leben genossen. Die alten Schriftsteller berichten von recht fröhlichen Tischsitten im Altertum. Vielleicht war der Mensch auch in Bezug auf Genußmittel in einer „heilen Welt“ widerstandsfähiger.

Selbstverständlich ist, daß auch bei den natürlichsten Motiven die Genußmittel verboten sind, wenn Schäden am Herzen, an den Gefäßen oder an der Leber vor-

liegen. Selbstverständlich birgt ein Genußmittelgebrauch in großen Mengen auch große Gefahren in sich: Erkrankungen wären die sichere Folge.

Rechtzeitig erkannte Krebserkrankungen sind heilbar

Im Juli 1972 jährte sich das Gesetz über Maßnahmen zur Früherkennung von Krankheiten. Zwar hatten einige Krankenkassen schon auf freiwilliger Basis sehr viel vorbeugende Gesundheitsfürsorge betrieben. Aber erstmalig in der Geschichte der gesetzlichen Krankenversicherung wurden vorbeugende Maßnahmen gesetzlich festgelegt. Damit wurden die gesetzlichen Krankenkassen verpflichtet, jährlich allen Frauen vom 30. Lebensjahr an eine Untersuchung auf Brust-, Genital- und Rektumkrebs und allen Männern vom 45. Lebensjahr an eine Untersuchung auf Prostata- und Rektumkrebs zu gewähren. Auch die Aufklärung der Versicherten über ihren Vorsorgeanspruch ist nun gesetzliche Pflicht der Krankenkassen.

Unsere BKK hat Rückschau gehalten und geprüft, welcher Erfolg mit dem neuen Gesetz erzielt wurde, denn schließlich kostet jede Maßnahme das Geld der Mitglieder.

Allen in Frage kommenden Versicherten und deren Ehefrauen wurden Aufklärungsmaterial und der Berechtigungsschein für die kostenlose ärztliche Vorsorgeuntersuchung ins Haus gesandt. Leider mußte festgestellt werden, daß im zweiten Halbjahr 1971 nur 15,8 Prozent bei den Frauen und 16,8 Prozent bei den Männern von der angebotenen kostenlosen Untersuchung

Gebrauch gemacht haben. Das ist nicht nur eine traurige, sondern auch eine unverständliche Bilanz, denn eigentlich müßte jeder Mensch in seinem eigenen Interesse darauf bedacht sein, dieser heimtückischen Krankheit zu entgehen. Das ist möglich, wenn der Krebs rechtzeitig erkannt wird. Denn Krebs ist im Frühstadium heilbar. Es hat keinen Sinn, aus Angst vor der Wahrheit „Vogel-Strauß-Politik“ zu betreiben.

Dabei zeigte sich bei den Vorsorgeuntersuchungen unserer Mitglieder, daß sich in den allerwenigsten Fällen die gefürchtete Krankheit „Krebs“ bestätigt hat. Z. B. wurden bei 140 untersuchten Frauen zunächst 18 krebsverdächtige Fälle festgestellt. Hiervon wurde bei gründlicher Nachuntersuchung nur ein Fall als positiv bestätigt. Allerdings stellten sich 50 gynäkologische Nebenergebnisse heraus, wovon 37 ambulant behandelt werden konnten; 13 Frauen mußten einige Tage ins Krankenhaus.

Unsere BKK stellt in Kürze allen Frauen und Männern der vorgesehenen Altersklassen die neuen Berechtigungsscheine 1972/73 zu. Eine Beteiligung müßte für jedes in Frage kommende Mitglied aus eigenem Interesse und in der Verantwortung für seine Familie eine Selbstverständlichkeit sein.

Günter Weirich

Geld für heiratslustige Witwen

Die 9,5prozentige Erhöhung der Renten kann Witwen über 3000 DM zusätzlich einbringen.

Witwenrenten aus der gesetzlichen Rentenversicherung fallen mit Ablauf des Monats weg, in dem die Witwe wieder heiratet. Sie erhält aber als Entschädigung eine Witwenabfindung, die das Fünffache des Jahresbetrages der bisher bezogenen Rente ausmacht, also 60 mal die Monatsrente. Bei einer Witwenrente von monatlich 510 DM käme folglich eine Abfindung von 30 600 DM heraus.

Heiratswillige Witwen sollten aber folgendes überlegen: Die Abfindung wird nach dem Rentenzahlungsbetrag bemessen, der bisher — also 1972 — bezogen wurde. Darauf bezog sich auch unser Beispiel. Vom 1. Januar 1973 an gibt es jedoch 9,5 Prozent mehr Rente. Eine Heirat im nächsten Jahr bringt also einen entsprechend höheren Abfindungsbetrag.

Auf das Beispiel übertragen bedeutet das: Statt einer Abfindung von 30 600 DM gäbe es 33 507 DM, also fast 3000 DM mehr als in diesem Jahr. Bei 400 DM Monatsrente beläuft sich der „Gewinn“ immerhin noch

auf rund 2260 DM. Je nach der Höhe der Witwenabfindung kann sich also jede Witwe den Abfindungs- und Erhöhungsbetrag selbst ausrechnen.

Mit der Abfindung ist der Rentenanspruch nicht unwiderruflich erloschen. Er lebt wieder auf, wenn die neue Ehe ohne alleiniges oder überwiegendes Verschulden der Witwe aufgelöst oder für nichtig erklärt wird. Geschieht dies innerhalb der ersten fünf Jahre, so wird der noch nicht abgedeckte Teil der Witwenabfindung in angemessenen Teilbeträgen einbehalten. Darüber hinaus wird ein aus der neuen Ehe erworbener Versorgungs-, Unterhalts- oder Rentenanspruch auf die Witwenrente angerechnet.

Auch bei Ansprüchen nach dem Bundesversorgungsgesetz ist der Witwe im Falle der Wiederverheiratung eine Abfindung zu zahlen. Sie beträgt das 50fache der monatlichen Grundrente. Wird die neue Ehe ohne alleiniges oder überwiegendes Verschulden der Witwe aufgelöst oder für nichtig erklärt, so lebt der Anspruch auf Witwenversorgung wieder auf. Ist die Ehe innerhalb von 50 Monaten nach der Wiederverheiratung aufgelöst oder für nichtig erklärt worden, so ist bis zum Ablauf dieses Zeitraumes für jeden Monat 1/50

Ärzte informierten sich

22 Chefärzte und ihre Assistenten aus den Duisburger Krankenhäusern Bethesda, Marienhospital und dem Berufsgenossenschaftlichen Krankenhaus Buchholz waren am 16. August 1972 Gäste des TN-Werkes Duisburg. Bei einer Werksbesichtigung erhielten sie Einblick in einen Industriebetrieb und lernten die Arbeitsplätze ihrer Patienten aus eigener Anschauung kennen.

Personaldirektor Manfred Fabricius sagte in seiner Ansprache, daß das Werk zu den freipraktizierenden Ärzten und den Krankenhäusern der Umgebung seit Jahren ein gutnachbarliches Verhältnis unterhalte. Er wies auf die modernen Anlagen und die vielfältigen Sicherheitseinrichtungen des Werkes hin, die es trotz aller Technik und Perfektionierung leider nicht verhindern könnten, daß immer wieder Unfälle passierten.

Mit der ärztlichen Versorgung der Verletzung selbst sei aber noch nicht alles Notwendige für den Verletzten geschehen. Schwerbeschädigte würden schon seit Jahren durch eine eigene Helfergruppe im Werk betreut, die bei einer notwendigen Umschulung und erforderlichen Rehabilitationsarbeitsplätzen behilflich ist.

Aber auch um den Arbeitnehmer müsse man sich kümmern, dessen Verletzung wieder ausgeheilt sei, und es gelte zu prüfen, ob er sofort wieder am alten Arbeitsplatz eingesetzt werden dürfe oder ein sogenannter „Schonarbeitsplatz“ als Übergangslösung angeboten werden müsse. Hierbei sei die Empfehlung des behandelnden Arztes sehr erwünscht. Für die Mehrzahl der Ärzte war es die erste Industriebesichtigung ihres Lebens. Viele Fragen konnten von den Betriebsingenieuren, dem Werksarzt, dem Sicherheitsingenieur und den Mitgliedern des Betriebsrates direkt an den Arbeitsplätzen an der Drahtstraße IV und im Betrieb Feineisen beantwortet werden.

In einer anschließenden Zusammenkunft, an der auch Arbeitsdirektor Friedrich Kübel teilnahm, wurden technische und arbeitsplatzbezogene medizinische Probleme diskutiert. Die Oberärzte und diejenigen Assistenten, die am 16. August in den Krankenhäusern Dienst tun mußten, werden an einem Tag im Oktober Gelegenheit zu einem gleichen Informationsbesuch erhalten.

der Abfindung auf die wiederaufgelebte Witwenrente anzurechnen. Auch die Renten der Versorgungsverwaltung steigen 1973 um 9,5 Prozent. Alle Witwenabfindungen werden steuerfrei ausgezahlt. w. b.



DOEBLER GERTRUD			
Vers. Nr.	Versicherungsnummer		Geburtsname
A 13	240538	H 521	HUEBERTZ
VERSICHERUNGSNACHWEISE			
DER SOZIALVERSICHERUNG			
Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz			
4000 DUESSELDORF, KOENIGSALLEE 71			
Herrn, Frau, Fräulein			
DOEBLER GERTRUD			
4100 DUISBURG-W ORT			
NIKOLAISTR. 20			

systemform 1.72 18.000.000

Versicherungsnachweisheft abgeben!

Die Versicherungsträger (Landesversicherungsanstalten und die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte) werden voraussichtlich bis Ende Oktober 1972 jedem Versicherten die neuen Versicherungsnachweishefte zusenden.

Die größte Anzahl dieser Versicherungsnachweishefte befindet sich bereits im Besitz unserer Belegschaftsmitglieder. Um versicherungsrechtliche Nachteile zu

vermeiden, wird um sofortige Abgabe der in der Abbildung gezeigten Versicherungsnachweishefte gebeten.

Die Versicherungsnachweishefte sind abzugeben:

Im TN-Werk Duisburg: Für Arbeiter: Verwaltung, Zimmer 120. Für Angestellte: Verwaltung, Zimmer 411.

Im WU-Werk Hamm: An den Schaltern der Personalverwaltung.



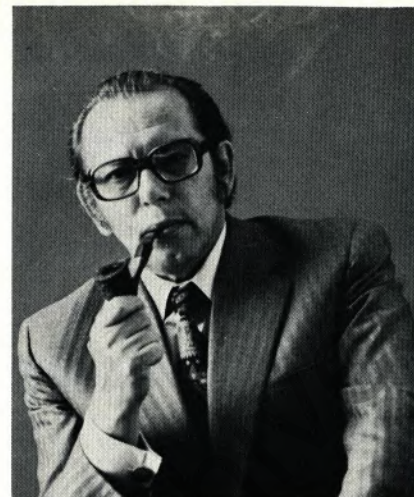
Eugen Loderer 1. Vorsitzender der IGM

Auf einem außerordentlichen Gewerkschaftstag der IG Metall in München wurde der bisherige zweite Vorsitzende der IGM, Eugen Loderer, an Stelle des verstorbenen Otto Brenner zum ersten Vorsitzenden gewählt.

Loderer wurde am 28. Mai 1920 in Heidenheim an der Brenz geboren. Er erlernte den Beruf eines Metallgewebemachers, wurde 1940 zum Wehrdienst eingezogen, erwarb 1945 das Steuermannspatent und nahm nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft im Frühjahr 1947 die Arbeit in seinem erlernten Beruf wieder auf. Bis 1947 war er Betriebsratsvorsitzender, 1946 Mitglied des Jugend-Ausschusses und der Ortsverwaltung im Industrieverband Metall in seiner Heimatstadt. 1947 wurde er dort als Jugend- und

Organisationssekretär hauptamtlich angestellt. Loderer besuchte die Akademie der Arbeit in Kochel am See (1948) und die Universität Madison-Wisconsin/USA (1951). Bis 1959 war er Bevollmächtigter der IG Metall in Heidenheim (Brenz), 1951–1959 Mitglied des Beirates der IGM, 1959–1963 Bezirkssekretär in der Bezirksleitung Stuttgart, 1963–1969 Landesbezirksvorsitzender des DGB Baden-Württemberg. 1968 erfolgte seine Wahl zum zweiten Vorsitzenden der IGM.

Seine partei- und kommunalpolitische Tätigkeit begann 1949 (Mitglied der SPD). 1953–1959 war er Stadtverordneter und gleichzeitig stellvertretender Ortsvereins- und Kreisvorsitzender seiner Partei in Heidenheim (Brenz). 1966–1968 war er stellvertretender Landesvorsitzender und



Olaf Radke gestorben

Olaf Radke, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Industriegewerkschaft Metall, ist nach kurzer Krankheit am 27. Juli 1972 in Frankfurt gestorben.

Olaf Radke wurde am 22. Dezember 1922 in Stuttgart geboren. Nach einer Ausbildung als technischer Zeichner, Kriegsdienst und Studium der Rechtswissenschaft übernahm er 1948 die Abteilung Arbeitsrecht in der Vorstandsverwaltung der IG Metall. 1969 wurde er zum geschäftsführenden Vorstandsmitglied seiner Gewerkschaft gewählt. Er war zuständig für die Sachgebiete Sozialpolitik, Arbeitsrecht, Arbeits- und Gesundheitsschutz, Umweltschutz und Automation. Seit 1950 gehörte Olaf Radke dem Hessischen Landtag als SPD-Abgeordneter an.

seit 1968 ist er kommissarischer Vorsitzender des SPD-Landesverbandes Baden-Württemberg.

1951–1959 war Loderer Arbeitsrichter in Heidenheim und Aalen und Vorsitzender des Verwaltungsausschusses der DAK in Heidenheim. 1963–1969 Vorsitzender des Verwaltungsausschusses des Landesarbeitsamtes Baden-Württemberg, der Landesversicherungsanstalt Baden-Württemberg und Mitglied des Verbandes Deutscher Rentenversicherungsträger. Er gehörte von 1964–1970 dem Rundfunk- und Verwaltungsamt des Süddeutschen Rundfunks an. War 1966–1969 Mitglied des Gründungsrates der Universität Konstanz und DGB-Vertreter im Aufsichtsrat der Kernforschungsgesellschaft AG Karlsruhe. Seit 1969 ist Loderer stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der Mannesmann Werke AG und seit 1970 auch der Mannesmannröhren-Werke AG.

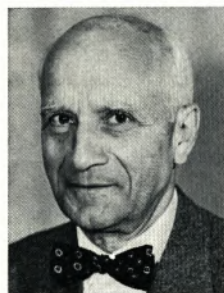
PERSONALIEN



Heinrich (Hans) Baumeister, TN-KFZ-Betrieb Werk Duisburg, wurde für 40jährige Gewerkschafts-Zugehörigkeit mit der goldenen Nadel der IGM ausgezeichnet.



Helmut Brüggemann wurde mit Wirkung zum 1. Juli 1972 zum Meister der Schreinerei / TMN 5 im WU-Werk Hamm ernannt.



Hüttendirektor i. R. Rudolf Hannesen vollendete am 15. 9. 1972 sein 80. Lebensjahr. Hannesen war von 1948 bis zu seinem Abschied Ende 1959 Vorstands - Vorsitzender der damaligen Niederrheinischen Hütte AG (jetzt Thyssen Niederrhein AG Werk Duisburg).

schen Hütte AG (jetzt Thyssen Niederrhein AG Werk Duisburg).

Am 1. September 1972 beging **RA Bergrat a. D. Dr. jur. Hans-Georg Hartmann** sein 25jähriges Dienstjubiläum. Als Vorstandsvorsitzender der Wohnstätten-Unternehmensgruppe leitet er die größte Gruppe industrieverbundener Wohnungsunternehmen in der BRD, die nach dem Kriege über 100 000 Neubauwohnungen erstellte und heute einen Bestand von über 125 000 eigenen Mietwohnungen aufweist.



Wilhelm Heinekamp wurde ein Opfer des Druckfehlerteufels. In DDD 3/1972 auf Seite 24 erschien dieses Bild mit einer falschen Unterschrift. Die Redaktion bittet um Entschuldigung.



Hans-Wilhelm Johannsen, bisher Betriebsleiter im Maschinen-Betrieb II des TN - Werkes Duisburg, wurde mit Wirkung vom 15. 8. 1972 als Betriebsleiter zum Maschinenbetrieb I versetzt. Die Betreuung der Energieanlagen obliegt Ing. Johannsen auch in seinem neuen Wirkungskreis.



RA Friedel Kieserling wurde mit Wirkung vom 1. Juli 1972 die Leitung der WU Rechtsabteilung übertragen.



Ing. (grad.) Karl Olle hat am 15. 8. 1972 seine Tätigkeit als Betriebsleiter für den Maschinenbetrieb II im TN-Werk Duisburg aufgenommen.



Dipl.-Ing., Dipl.-Wirtsch.-Ing. Norbert Stein, WU Verkauf Schweißtechnik, wurde mit Wirkung vom 6. Juni 1972 Prokura erteilt.



Ing. Dieter Westhoff wurde für den WU-Betrieb Neheim-Hüsten mit Wirkung vom 1. Juli 1972 zum Betriebsleiter ernannt.

Belohnte Retter



Erich Siethoff

Im Drahtzug Baustahl des WU-Werkes Hamm geriet am 6. April 1972 ein Mitarbeiter beim Einziehen von Draht mit zwei Fingern der rechten Hand zwischen Draht und

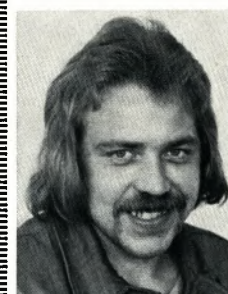
Ziehscheibe. Die Hand wäre zwangsläufig gegen die Notausrückung der Maschine gezogen und damit die Ziehscheibe stillgelegt worden. Stellv. Schichtführer Siethoff beobachtete zufällig den Vorgang, erkannte die Gefahr und schaltete die Ziehscheibe aus, noch bevor die Notausrückung wirksam wurde. Damit bewahrte er seinen Kollegen vor einer vermutlich schweren Verletzung der Hand, die bei der Dicke des Drahtes und der Zugkraft der Scheibe trotz Notausrückung hätte auftreten können.



Pashalis Alexakoudis

Am 17. April 1972 überschritt ein Maschinenwart die Walzbahn der Vorstraße der 460er Straße im TN-Werk Duisburg. In diesem Augenblick

versagte der Anstich eines 30 Millimeter Vierkantseils und bildete eine Klanke. Der Hilfswalzer Alexakoudis stand in der Nähe, sah, daß der Stab den Maschinenwart von hinten treffen könnte, rannte auf den Gefährdeten zu und riß ihn aus dem Gefahrenbereich. Alexakoudis begab sich damit zwar selbst in Gefahr, kam aber nicht zu Schaden. Der Maschinenwart wurde vor schweren Verbrennungen bewahrt.



Horst Schallert

Im TN-Werk Duisburg beobachteten am 30. Mai 1972 zwei Mitarbeiter die Funktion des Schlingentisches an der Drahtstraße IV. Sie bemerkten nicht, daß ein vom

Gerüst kommender Stab in die Reiterstrecke gestoßen, den Deckel einer Rinne hochgedrückt hatte und von hinten auf sie zuflog. 2. Walzer Schallert bemerkte von einem höhergelegenen Übergang den Stab, warnte seine gefährdeten Kollegen durch einen Zuruf und bewahrte sie damit vor schweren Verbrennungen.

Anpassung an wirtschaftliche Veränderungen

Informationen zum aktuellen Schlagwort „soziale Mobilität“

In den letzten Ausgaben des DDD wurde in mehreren Beiträgen über die Bemühungen unserer Werke auf dem Sektor der beruflichen Aus- und Weiterbildung berichtet. Diese Bemühungen sind begründet in der Notwendigkeit, die Qualifikation der Mitarbeiter aller Ebenen den sich wandelnden beruflichen Anforderungen anzupassen. Mit dem Fortschritt von Wissenschaft und Technik ist auch eine Veränderung des Gefüges der Wirtschaft verbunden. Das verlangt von den arbeitenden Menschen eine zunehmende Beweglichkeit (= Mobilität), wenn sie im Zuge dieser unentzerrbaren Entwicklung vor sozialem Abstieg gesichert sein wollen. Deshalb gewinnen die Erscheinungsformen und Probleme der sozialen Mobilität an Interesse. Dieser Beitrag soll die notwendigen Grundlagen für das Verständnis dieses Begriffs vermitteln.

Als „soziale Mobilität“ wird es bezeichnet, wenn Menschen ihren bereits eingenommenen Platz innerhalb der Gliederung einer bestimmten Gesellschaft verändern und einen anderen Platz einnehmen. Diese allgemeine Begriffserklärung läßt eine Reihe unterschiedlicher Arten der Mobilität zu, je nachdem, welche gesellschaftliche Gliederung betrachtet wird. Wechseln z. B. Personen oder Personengruppen Beruf, Einkommen, die Zugehörigkeit zu Partei oder Konfession oder den Wohnort, sind das jeweils ganz spezielle Vorgänge der Mobilität.

Weiter wird auch in horizontale und vertikale Mobilität unterschieden. Bei der horizontalen Mobilität erfolgen die Bewegungen auf gleicher Ebene in wert- oder rangmäßig nicht verschiedenen, sondern nebeneinanderstehenden Gliederungsbereichen. Bei der vertikalen Mobilität werden wie auf einer Stufenleiter Positionen unterschiedlicher Rangordnung gewechselt. Dieser Vorgang, das Aufsteigen und Fallen von Menschen und Familien innerhalb der gesellschaftlichen Wertenteilung, ist vielfach nur gemeint, wenn von sozialer Mobilität die Rede ist.

Wird der Wechsel der Position während des Lebens der betroffenen Mitglieder einer Gesellschaft vollzogen, so spricht

man von einer Intra- (= innerhalb) Generations-Mobilität. Vollzieht sich der Wechsel erst in der Folge der Generationen, wird von einer Inter- (= zwischen) Generations-Mobilität gesprochen. Und schließlich wird in kollektive Mobilität (ganze Gruppen von Menschen wechseln ihre Position) und individuelle Mobilität (der Positionswechsel erfolgt einzeln) unterschieden.

Voraussetzungen und Ursachen sozialer Mobilität

Voraussetzung für die vertikale soziale Mobilität ist das Vorhandensein einer geschichteten Gesellschaft, mit Positionen unterschiedlicher Rangordnung, zwischen denen sich ein Platzwechsel vollziehen kann. Diese Voraussetzung ist in der sozialen Schichtung gegeben, die als Rangordnung verstanden wird, nach der die Menschen eingestuft werden. Eine solche Schichtung bildet sich nach vielfältigen Gesichtspunkten, die sich oft überlagern und überschneiden, z. B. nach Einkommen, Vermögen, politischen und wirtschaftlichen Machtpositionen.

Die Art der Schichtung bestimmt dabei nicht unwesentlich Art und Umfang der

sozialen Mobilität. Der Wechsel aus einer Position in eine andere muß um so leichter fallen, je geringer die Unterschiede zwischen den Positionen und damit zwischen den Schichten sind. Eine zweigliedrige Schichtung, wie etwa das Modell der Marx'schen Zwei-Klassen-Gesellschaft mit entgegengesetzten Klassenlagen, wird nur eine geringe Aufstiegsmobilität aufweisen. Der Übergang von einer Klasse in die andere erfordert die Überwindung zu großer Unterschiede in der wirtschaftlichen Lage.

Je geringer diese Unterschiede zwischen den gesellschaftlichen Schichten sind, um so mehrschichtiger kann auch eine Gesellschaft sein. Vorhandene Mittelschichten wirken dabei für die Mobilität förderlich, denn sie verringern die Spannen zwischen den Schichten und erleichtern so den Übergang von einer Schicht in die andere. Das ist an den modernen westlichen Gesellschaften zu beobachten. Eine breite Schichtdifferenzierung und das Vorhandensein von Mittelschichten haben hier sicherlich im Zusammenwirken mit anderen Faktoren die soziale Mobilität erhöht.

Zur Erklärung des Umfangs der Mobilität müssen weitere Faktoren berücksichtigt werden. Dazu gehören: Die Schärfe und Durchlässigkeit bzw. Nichtdurchlässigkeit von Schichtengrenzen, Einrichtungen der Rechtsordnung wie Schollenzwang, Zunftzwang, Gewerbefreiheit usw., schließlich ideologische Verbrämungen einmal errungener Positionen auch mit Hilfe der Religion. So wurde z. B. die mittelalterliche Ständegesellschaft von den herrschenden Schichten als göttliche Ordnung hingestellt und damit unangreifbar gemacht.

Das Problem der Schichtengrenzen und ihrer mobilitätshemmenden Wirkung kann an der Entstehung der die Produktionsmittel besitzenden Schichten im Zeitalter der Industrialisierung verdeutlicht werden. In der ersten Phase waren die Grenzen noch verhältnismäßig offen. Der Kapitalbedarf für die Gründung eines selbständigen Betriebes war so gering, daß auch Angehörige unterer Schichten sich mittels geschickter Dispositionen zu Besitzern von Produktivvermögen hocharbeiten konnten. Seitdem haben sich die Grenzen verschärft, weil z. B. die Anforderungen an die Höhe des Startkapitals enorm gestiegen sind. Nicht zuletzt durch staatliche Förderungsmaßnahmen wird versucht, diesem Umstand entgegenzuwirken (Mittelstandspolitik).

Weitere Antriebe und Voraussetzungen sozialer Mobilität

In der gesellschaftlichen Wirklichkeit ist heute zwar ein Wechsel zwischen benachbarten Schichten zu beobachten, zwischen

† Unsere Toten

TN Werk Duisburg

Wilhelm Schmitt (Eisenbahn)
9. 6. 1972

Kurt Luhr (Walzwerk) 17. 6. 1972

WU Werk Hamm

Norbert Schröder (Statistik)
2. 6. 1972

Rainer Keul (Schweißelektroden-Fertigung) 7. 6. 1972

WU Betrieb Oesede

Wilhelm Grolms (Werkstatt)
28. 5. 1972

weiter getrennten finden dagegen – von Ausnahmen abgesehen – höchstens mittelbare Übergänge im Inter-Generationen-Prozeß statt.

Weitere innere Antriebe und Voraussetzungen sozialer Mobilität werden in der Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung gesehen. Es müssen ständig freigewordene Plätze aufgefüllt werden, denn die Anzahl bestimmter Positionen ist nicht gleichbleibend. So führt die Ausweitung des Dienstleistungssektors zu einer Vermehrung entsprechender Angestellten und Beamtenpositionen mittleren und höheren Ranges. Das hat eine ständige Aufstiegsmobilität zur Folge. Andererseits zeigt sich eine Verringerung und ein Bedeutungsschwund der ungelerten Arbeit.

Im Zusammenhang mit der Bevölkerungsentwicklung ist häufig zu beobachten, daß obere Schichten nur in geringem Maße Nachwuchs aus sich selbst heranbilden (= Selbstreproduktion). Dadurch entsteht eine personelle Leere, in deren Sog wiederum Aufstiegsmobilität möglich ist, denn die vakanten Positionen müssen aufgefüllt werden.

Diese Mobilität wird von dem Umfang bestimmt, in dem eine Gesellschaft ihren unteren Schichten die Mittel und Möglichkeiten gibt, um in der Besetzung höherer Positionen mit den oberen Schichten in Wettbewerb zu treten. Je stärker z. B. innerhalb einer Gesellschaft der Berufserfolg und damit weitgehend Einkommen, Vermögen und Prestige von der Ausbildung abhängen, die für jedermann in gleicher Weise zugänglich ist, desto höher wird die soziale Mobilität sein.

Schließlich müssen noch psychologische und sozialpsychologische Motive genannt werden. Die Menschen streben in der Regel sichere und höhere Positionen an, zumindest ist jede Abstiegsmobilität verpönt; man will seinen Status halten oder noch aufsteigen. Die Bewertung, die eine Person durch die Gesellschaft erfährt, bestimmt weitgehend die Selbsteinschätzung. Jeder Mensch ist bestrebt, seine Selbsteinschätzung zu erhöhen, deshalb strebt er auch einen möglichst hohen Rang innerhalb der Schichtungspyramide an. Hier sind ständig Ich-Bedürfnisse im Spiele, deren Verstärkung vor allem die berufliche Mobilität begünstigen.

Kanäle sozialer Mobilität

Die Mobilität vollzieht sich über sogenannte Mobilitätskanäle, von denen auch die ersten Anstöße ausgehen. Die Familie war und ist noch immer die bedeutendste Instanz, die über die individuelle Mobilität der neuen Gesellschaftsmitglieder entscheidet. In der Familie werden grundlegende Fähigkeiten und Verhaltens-

weisen angeeignet, die sogar auf andere Kanäle und Instanzen wie Schule, Heirat und Beruf ausstrahlen. Der Bedeutung der Arbeitsfunktionen entsprechend, gewinnt die Arbeits- und Berufsposition und damit Schule und Berufsausbildung immer noch an Bedeutung. Hier sind nicht nur Instanzen gegeben, die Leistungsfähigkeiten vermitteln, sondern die zugleich bewerten und auslesen und so unmittelbar die Mobilität beeinflussen. Die den Schichten jeweils eigenen Verhaltensweisen können dabei auf eine mögliche Mobilität fördernd oder hemmend einwirken. Bekannt ist, daß bereits in der Erziehung der Kinder in Familien der Unterschichten wichtige für eine Mobilität erforderliche Verhaltensweisen nicht in genügendem Maße angelegt werden. Demgegenüber werden in den Mittelschichten vielseitigere und damit mobilitätsfördernde Verhaltensweisen erzogen. Das Ergebnis dieses Zusammenhangs ist z. B., daß die sozialen Unterschichten an den Höheren Schulen und Universitäten nicht in dem Maße vertreten sind, wie es ihrem prozentualen Anteil an der Gesamtbevölkerung entspricht. Das schlägt natürlich auch auf die Berufs- und Einkommenschichtung durch.

Die hier zum Ausdruck kommende Benachteiligung der Arbeiterkinder beim Start in Schule und Beruf ist als Problem erkannt. In Wissenschaft und Praxis des Bildungssektors wird seit Jahren nach Lösungsmöglichkeiten gesucht: Vorschulerziehung, Ganztagschulen und Gesamtschule sind einige der diskutierten und im Versuch befindlichen Wege zur Verbesserung der Chancengleichheit.

Für den Erfolg all dieser Bemühungen ist jedoch die Aufgeschlossenheit der Eltern für die Bildungsbelange ihrer Kinder eine wesentliche Voraussetzung. Jeder muß sich darüber klar sein, daß der schulische und berufliche Einstieg über das soziale Schicksal seiner Kinder entscheidet.

Der durch wissenschaftlichen und technischen Fortschritt eingetretene Wandel im Gefüge der Wirtschaft kann viele Arbeitnehmer mit sozialem Abstieg bedrohen. Allein zur Erhaltung des sozialen Status ist deshalb jeder gezwungen, seine allgemeinen und beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten ständig den geänderten Anforderungen anzupassen.

Das Angebot zur beruflichen Aus- und Weiterbildung in unseren Werken soll alle Mitarbeiter in diesen Bemühungen unterstützen. Neben den positiven Auswirkungen auf die Produktivität, die selbstverständlich von den Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen in den Unternehmen erwartet werden, wird damit auch eine Förderung der sozialen Sicherheit der Arbeitnehmer angestrebt.

J. Deffke

Letzte Meldungen

Dr. phil. nat. Dipl.-Chem. Reinhard Hubold, Chemisches Labor WU-Werk Hamm, wurde im August zum Beauftragten für Umweltschutz der Westfälische Union Aktiengesellschaft ernannt und mit der Durchführung folgender Aufgaben betraut:

Koordination aller Maßnahmen im Zusammenhang mit Wasserverschmutzung, Luftverunreinigung, Abfallbeseitigung und Lärmverursachung

Festlegen von Meßprogrammen in Abstimmung mit den Betrieben, welche gewährleisten, daß die Betriebe die Einhaltung von Auflagen vorschriftsmäßig überwachen

Bearbeitung aller maßgeblichen Veröffentlichungen von Behörden, Instituten usw., Information der zuständigen Stellen

Wahrnehmen der externen Kontakte zu Konzerngesellschaften, Behörden, Fachgremien usw., Anwesenheit bei Kontrollbesuchen der Aufsichtsbehörden

Betriebe und Verwaltung wurden angehalten, alle Fragen des Umweltschutzes gemeinsam mit dem Beauftragten für Umweltschutz zu bearbeiten. Sie bleiben jedoch für die Durchführung behördlicher Auflagen zuständig und für deren Einhaltung verantwortlich.

Im Monat Juli 1972 meldete das TN-Werk Duisburg eine Rekordproduktion des Gesamtwalzwerkes: 101452 t. Die Drahtstraße IV produzierte seit Bestehen bis zum 14. September 1972 2000000 t.

Damit sich die kaufmännischen und technischen Auszubildenden des TN-Werkes Duisburg über die Einnahme der Mahlzeiten hinaus in den Pausen nicht mehr im Werkskasino aufhalten müssen, wurde seit langem von der Jugendvertretung ein Aufenthaltsraum gewünscht. Der Vorstand ist dieser Bitte jetzt nachgekommen und hat den Bau eines Aufenthaltsraumes genehmigt. Es handelt sich um ein eigenes Gebäude in Fertigbauweise, das hinter der Lehrwerkstatt erstellt werden und rund 125 Quadratmeter Nutzfläche haben soll. DDD wird über das Bauvorhaben noch ausführlich berichten.

Im Oktober beginnt das neue Erwachsenenbildungsprogramm 1972/73 des TN-Werkes Duisburg. Das Programmheft ist bereits ausgedruckt und wird über die Betriebsabteilungen den Mitarbeitern zugeleitet.



Erztladekai im Südhafen Walsum. Dahinter das Erzbrechwerk.

Unser Werk in Oberhausen

Wir beginnen in dieser Ausgabe des DDD mit einer Serie über unser TN-Werk in Oberhausen und beschäftigen uns zunächst mit der Erzaufbereitung, dem Hochofenbetrieb und dem Zementwerk. Die weiteren Betriebsteile werden in den nächsten Ausgaben von DDD nach und nach vorgestellt.

Erzaufbereitung und Hochofenbetrieb

Von Dipl.-Ing. Horstmar Mohnkern

Wie in allen Hüttenwerken an Rhein und Ruhr werden auch im Hochofenbetrieb von Thyssen Niederrhein AG fast ausschließlich ausländische Erze verhüttet.

Die Hauptbezugsgebiete sind Skandinavien (Schweden, Norwegen), Nord- und Südamerika (Kanada, Venezuela, Brasi-

lien), Afrika (Mauretanien, Sierra Leone, Liberia, Angola, Südafrikanische Republik) und Australien. Die Erze gelangen auf Seeschiffen nach Rotterdam bzw. Amsterdam, wo sie auf Binnenschiffe umgeladen werden.

Das für die Hochofen in Oberhausen bestimmte Erz wird zum Rheinhafen Walsum

verschifft. Der Südhafen Walsum ist rund zwanzig Kilometer vom Werk Oberhausen entfernt und mit diesem durch die Werksbahn verbunden.

Das in Walsum einlaufende Erz ist im Anlieferungszustand noch nicht hochofeneinsatzfähig. Der größte Teil besteht aus run-of-mine Erz (damit bezeichnet man das Erz, wie es aus der Grube kommt) in einem Korngemisch von 0 bis weit über 200 Millimeter. Ein kleiner Teil des Erzes kommt in Form von Feinerz (Material unter sechs bis acht Millimeter) und „Konzentrat“ zur Anlieferung. Letzteres bezeichnet Feinerz, das auf der Grube eine Vorbehandlung zwecks Anreicherung des Eisengehaltes erfahren hat.

Über zwei parallel zum Erztladekai laufende Transportbänder, die von vier Krä-

nen beschickt werden können, gelangt das run-of-mine Erz in die Erzbrech- und -siebanlage. Auf zwei nebeneinander arbeitenden Brecherstraßen, die jeweils mit einem Kegel- und einem Walzenbrecher ausgestattet sind, können stündlich bis zu 500 Tonnen Erz auf eine obere Korngröße von circa 50 Millimeter heruntergebrochen werden. Nach dem Erzbrechvorgang läuft das gesamte Erz über eine Bandbrücke zum Siebgebäude und wird dort auf vier Siebstraßen in Stück- und Feinerz getrennt, wobei das Feinerz herausgesiebt wird.

Das nun hochofenfertige Stückerz läuft in Bunker, aus denen es in Eisenbahnwagen abgezogen und zum Hochofenbetrieb nach Oberhausen gefahren wird.

Das beim Sieben angefallene Feinerz kann ebenso wie das direkt von der Grube bezogene Feinerz oder Konzentrat in diesem Zustand nicht im Hochofen eingesetzt werden, d. h. alle diese Erze müssen, bevor sie zum Hochofeneinsatz kommen, einen Agglomerat- bzw. Sinterprozeß durchlaufen.

In der ebenfalls auf dem Gelände des Hafens Walsum gelegenen Sinteranlage wird eine Mischung aus den verschiedensten Feinerzsorten, Zuschlägen, dem von Oberhausen herbeigefahrenen Hochofengichtstaub und Walzenschlacke sowie Koksgrus auf ein Sinterband, ein aus einer großen Zahl von Rostwagen bestehendes endloses Band, aufgegeben. Beim Durchlaufen eines Zündofens wird die Oberfläche der mit Koksgrus angereicherten Mischung gezündet und die so entstandene Glut während des Weitertransportes mittels eines Saugzuges durch die Mischung von oben nach unten hindurchgezogen. Hierbei entsteht ein zusammengebackener Kuchen bzw. Sinter, der am Ende des Bandes abgeworfen, gebrochen, gekühlt und schließlich wie das Stückerz in Selbstentladewagen dem Hochofenbetrieb zugefahren wird. Die monatliche Erzeugung der Sinteranlage liegt bei circa 90000 Tonnen hochofenfertigem Sinter.

Der Sinter sowie das Stückerz, letzteres getrennt nach Sorten, werden bei der Ankunft im Hochofenbetrieb in eine Reihe von Bunkern entladen. Aus diesen Bunkern werden nun die einzelnen Erzsorten und der Sinter zusammen mit weiteren Zuschlagstoffen in genau bestimmten Mengen über den Möllerwagen bzw. im Falle des Sinters über Transportbänder abgezogen. Die nun vorliegende als „Möller“ bezeichnete Mischung wird wechselweise mit Koks über den Schrägaufzug der Hochofengicht zugeführt.

Ein Hochofen ist vereinfacht gesehen ein aufrechtstehendes Rohr, das sich von oben nach unten gesehen zur Mitte hin leicht aufweitet und sich danach nach unten hin wieder verengt. Die Aufweitung ist erforderlich, weil sich das Füllgut im



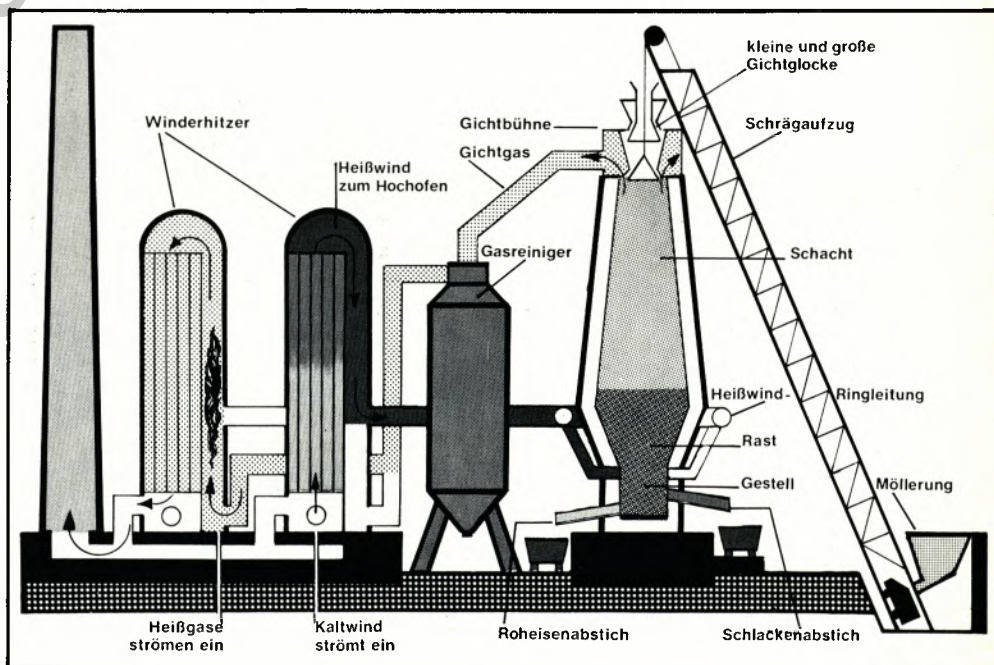
Bild oben: Die Sinteranlage. In der Mitte das Sinterband. Bild unten: Der Drehkühler, in dem der Sinter gekühlt wird.

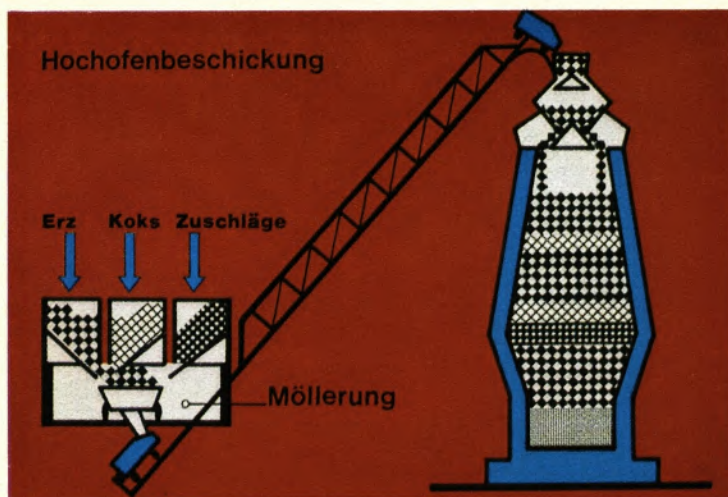
Ofen bei der Erwärmung ausdehnt. Die anschließende Verflüssigung der Einsatzstoffe läßt wieder eine Einengung des Querschnittes zu, wobei hierfür noch andere Gründe ausschlaggebend sind, auf die hier einzugehen zu weit führen würde. Das heißt also, daß ein Hochofen immer bis zu einer bestimmten Marke gefüllt bleibt und somit der Möller zusammen mit dem Koks eine Schüttsäule bildet, in deren unteren Teil, im Bereich des Gestells, durch gleichmäßig um den Ofen verteilte Blasformen (Düsen) Luft eingeblasen wird, die vorher in mehreren dem Hochofen vorgeschalteten Winderhitzern auf etwa 1000 Grad Celsius aufgeheizt wurde (siehe die Schemabilder auf Seite 12). Dieser Heißwind vergast nun den

(bitte, blättern Sie um)

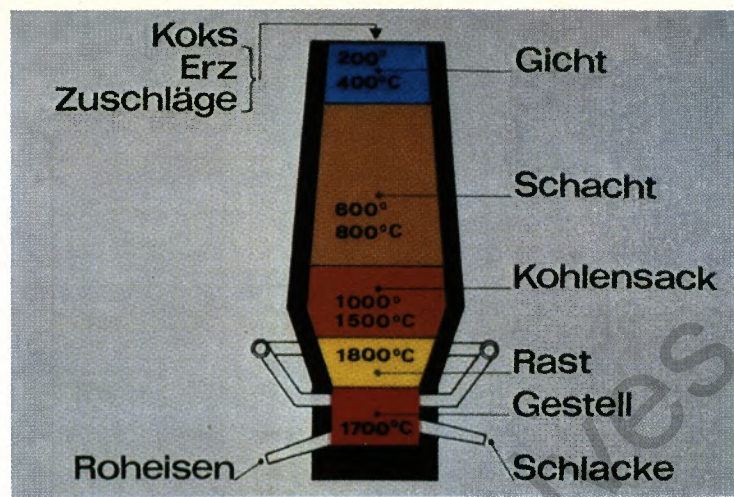


Schematische Darstellung eines Hochofens (Eine Realaufnahme des Hochofens im TN-Werk Oberhausen zeigt unser farbiges Titelbild).





Schematische Darstellung der Hochofenbeschickung.



Ein Hochofen im Querschnitt (schematische Darstellung).

Die Hochöfen des TN-Werkes Oberhausen in Zahlen

	Ofen A	Ofen 3
Baujahr	1959	1962 (Umbau)
Inbetriebnahme nach Neuzustellung	März 1966	Oktober 1970
Gestelldurchmesser	8,5 m	7,5 m
Tagesproduktion	2 800 t/24/h	1 400 t/24/h gedrosselt betrieben Ziel: 1800 – 2000
Abstichgewicht	ca. 350 t	ca. 175 t
Abstiche pro Tag	8	8
Produktion seit Neuzustellung bis 30. 9. 1971	5 028 220 t	418 975 t
Windtemperatur	+ 1000 °C	+ 950 °C
Windmenge	ca. 170 000 m³/h	ca. 90 800 m³/h
Gichtgasmenge	220 000 m³/h	115 000 m³/h
Wasserverbrauch	3 000 m³/h	1 500 m³/h
Hüttenflur bis Gicht	42 m	37 m
Höhe: insgesamt	90 m	50 m
Ofenreise	5 – 6 Jahre	5 – 6 Jahre

vor die Blasformen gelangten Koks. Es entsteht ein Reduktionsgas, das dann beim Aufsteigen durch die Möllersäule den an das Eisen im Erz gebundenen Sauerstoff abbaut und als Gichtgas an der Gicht austritt, wo es über dicke Rohrleitungen zur Weiterverwendung – zum Beispiel Aufheizen der Winderhitzer – abgeleitet wird. Das nun freigewordene Eisen wird durch die Verbrennungswärme des Kokes zusammen mit der bei den chemischen Reaktionen freigewordenen Wärme verflüssigt. Ebenfalls verflüssigen sich die das Eisenoxyd im Erz begleitenden Stoffe, die nicht brennbaren Komponenten aus dem Koks sowie die Zuschläge und sammeln sich wie das Eisen am Boden des Ofens. Eisen und Schlacke laufen dann in bestimmten Abständen nach Öffnen des Abstichloches aus dem Ofen heraus. Unser Farbbild auf der letzten Umschlagseite dieses Heftes zeigt einen solchen Hochofenabstich im TN-Werk Oberhausen.

Das Roheisen fließt über ein offenes Rinnensystem in auf Eisenbahnschienen verfahrbare Gefäße, sogenannte Torpedomischer, über die es dann den einzelnen Stahlwerken zugeleitet wird. Rund zwanzig Prozent der Oberhausener Roheisenerzeugung werden im eigenen SM-Stahlwerk, der Rest in den Oxygenstahlwerken

Bruckhausen und Beeckerwerth eingesetzt.

Gleichzeitig mit dem Roheisen fließt die flüssige Schlacke aus dem Abstich. Auf

Grund ihres geringeren spezifischen Gewichtes ist es möglich, sie mit Hilfe des „Fuchses“, einer Art kommunizierende Röhre, vom Roheisen zu trennen und über eine separate Rinne abzuführen. Der größere Anteil der anfallenden Schlacke wird sofort am Hochofen in Wasser geleitet und granuliert. Es entsteht ein feinkörniger Hüttensand, der im Zementwerk als Grundlage für Hochofenzement eingesetzt wird. Der Rest wird in Pfannen zum Schlackenbergs gefahren, von wo aus die Schlacke nach der Aufbereitung zu Schotter im Straßenbau Absatz findet.

Das TN-Werk Oberhausen hat keinen direkten Anschluß an eine Wasserstraße. Wie schon dargestellt, muß das Erz im Rheinhafen umgeladen und mit der Werkseisenbahn weitertransportiert werden. Das wirkt sich auf die Kosten aus. Trotz dieser geographisch nicht sehr glücklichen Lage zählt der Hochofenbetrieb im TN-Werk Oberhausen zu den kostengünstigsten in der Bundesrepublik.

Aus Schlacke werden Baustoffe

Von Dipl.-Ing. Detlef Wiegmann

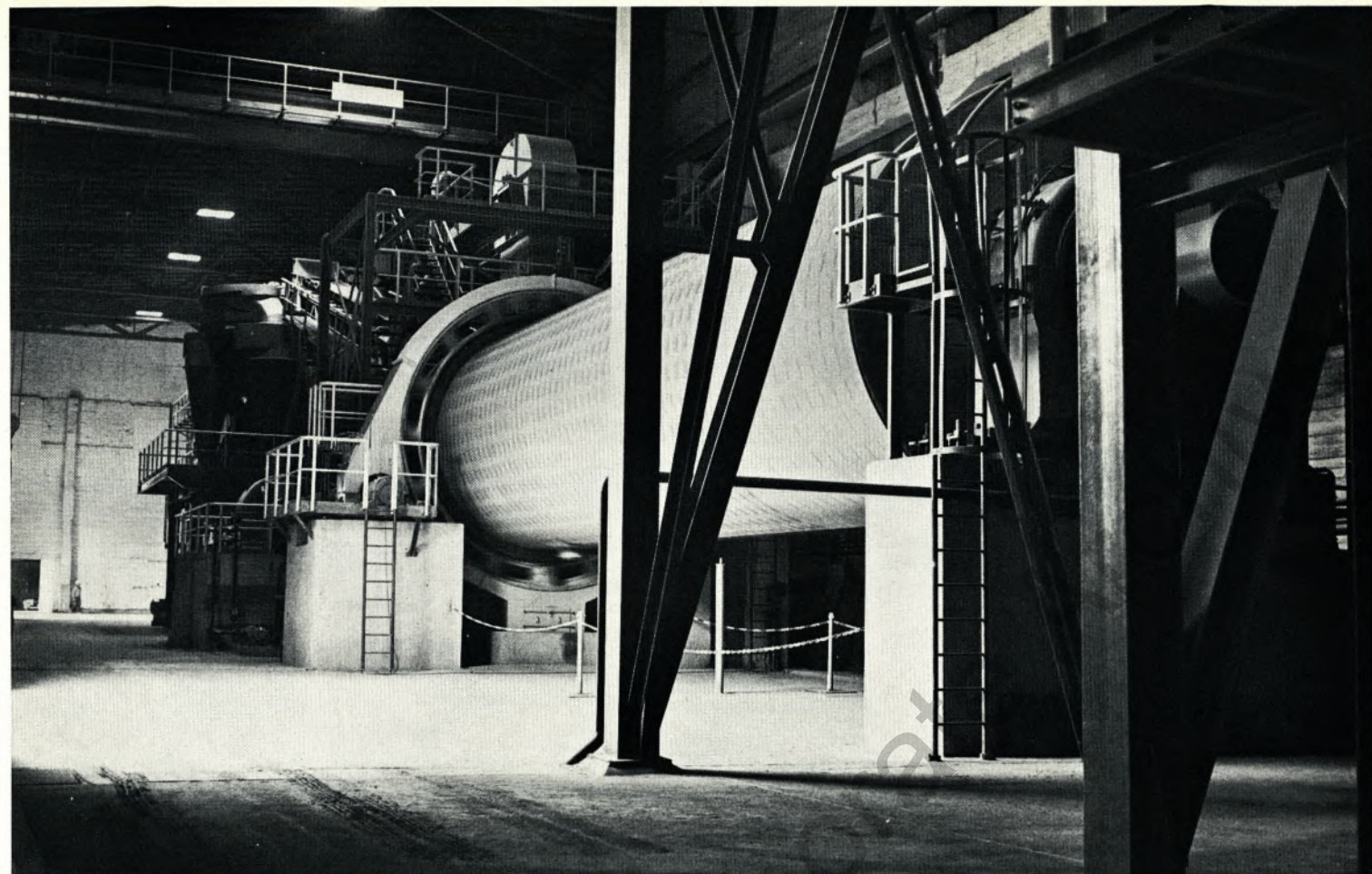
Früher wurde Hochofenschlacke als lästiges Abfallprodukt zu riesigen Halden aufgetürmt. Erst vor einigen Jahrzehnten hat man die verborgenen hydraulischen Eigenschaften der Schlacke erforscht. Seitdem ist Hochofenschlacke eine Rohstoffkomponente für den mit zahlreichen Vorzügen behafteten Hüttenzement. Der normale Hochofenzement nach DIN 1164 besteht aus einer Mischung von circa siebenzig Prozent granulierter Stahlroheisenschlacke, etwa fünfundzwanzig Prozent Zementklinker und rund fünf Prozent Rohgips.

Das Zementwerk der TN AG verarbeitet den an den Hochöfen A und 3 anfallenden „Hüttensand“. In gasbeheizten Drehtrommeltrocknern wird dem Hüttensand die vom Granuliertvorgang anhaftende Feuchtigkeit ausgetrieben. Über Becherwerke und Gummibänder erfolgt der

Transport zu den Aufgabebunkern der Zementmühlen. Die beiden anderen Komponenten, Zementklinker (aus einem westfälischen Portlandzementwerk) und Rohgips (aus einem Steinbruch in Süddeutschland) sind erforderlich, um die festigkeitsbildenden Eigenschaften des Hüttensandes im Zement anzuregen.

In den Zementmühlen, mit Kugeln gefüllten zylindrischen Stahlrohren, die sich um ihre Längsachse drehen, werden die im oben genannten Verhältnis dosierten drei Komponenten zu Hochofenzement vermahlen. An die Genauigkeit für Zusammensetzung und Mahlfineinheit müssen hohe Anforderungen gestellt werden, weil sie die Eigenschaften des Hochofenzementes und damit die spätere Betongüte beeinflussen.

Das Sortenprogramm umfaßt fünf verschiedene Zemente, die sich durch den



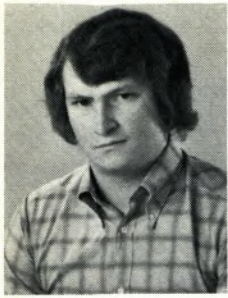
Die neue Zementmühle im Zementwerk der Thyssen Niederrhein AG in Oberhausen. Bild unten rechts: Vollautomatische Presse in der dem Zementwerk angegliederten Hüttensteinfabrik.

Gehalt an Hüttsand und durch die Mahlfineinheit unterscheiden. Stahlsilos mit einer Speicherkapazität von zehntausend Tonnen nehmen den Fertizement auf. Der Versand erfolgt zu neunzig Prozent lose in Silo-Fahrzeugen, der Rest wird in Papiersäcke abgefüllt und auf offene LKW verladen.

Der Mühlenbetrieb des Zementwerkes wurde im Frühjahr 1972 grundlegend modernisiert und mit einer neuen Zementmühle ausgestattet, die eine Kapazität von brutto 20 000 Tonnen im Monat erreicht, so daß jetzt diese zweitgrößte Hüttenzement-Mahlanlage im Ruhrgebiet eine Monatskapazität von rund vierzigtausend Tonnen besitzt.

Dem Zementwerk angegliedert ist eine moderne Hüttensteinfabrik, in der auf zwei vollautomatischen Pressen im Monat etwa 3,5 Millionen Stück Hüttenmauersteine produziert werden können. Feuchter Hüttsand und ein vom Zementwerk entwickeltes Sonderbindemittel werden nach inniger Durchmischung auf zwei Pressen mit je fünfhundert Tonnen Gesamtdruck zu Rohlingen geformt, die nach 24stündiger Härtung in Dampfkammern die in der DIN 398 vorgeschriebene Druckfestigkeit aufweisen und per LKW verschickt werden können. Das Angebot umfaßt bei Hüttenmauersteinen eine Palette von insgesamt zehn Sorten und Formaten.





Lothar Pech

Jugendvertreter für
das WU-Werk Lipp-
stadt.

Die neue Jugendvertretung

Das neue Betriebsverfassungsgesetz (siehe DDD Nr. 6/1971, Seite 14) räumt der Jugendvertretung erheblich mehr Rechte ein als das alte. So darf u. a. die Jugendvertretung zu allen Betriebsratssitzungen einen Vertreter entsenden. Werden dabei Angelegenheiten behandelt, die besonders die jugendlichen Arbeitnehmer betreffen, so kann daran die gesamte Jugendvertretung mit eigenem Stimmrecht teilnehmen. Die Jugendvertretung darf eigene Sprechstunden abhalten und vor oder nach jeder Betriebsversammlung im Einvernehmen mit dem Betriebsrat eine Betriebsjugendversammlung einberufen.

Zu den Aufgaben der Jugendvertretung gehört es, Maßnahmen, die dem jugendlichen Arbeitnehmer dienen, beim Betriebsrat zu beantragen. Die Jugendvertretung hat darüber zu wachen, daß die zugunsten der jugendlichen Arbeitnehmer erlassenen Gesetze, Unfallverhütungsvorschriften, Tarifverträge und Betriebsvereinbarungen durchgeführt werden. Anregungen von jugendlichen Arbeitnehmern, insbesondere in Fragen der Berufsausbildung, hat sie entgegenzunehmen und beim Betriebsrat auf Erledigung hinzuwirken. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat ist unerlässlich. Das Gesetz schreibt auch vor, daß den gewählten Jugendvertretern die zur Wahrung seiner Aufgaben erforderliche Zeit während der Arbeitsstunden vom Arbeitgeber gewährt werden muß.

Um die vorgeschriebenen Sprechstunden abhalten zu können, wurde der Jugendvertretung des WU-Werkes Hamm der Schulungsraum an der Viktoriastraße zeitweilig zur Verfügung gestellt. Die Sprechstunden finden dort jeden Mittwoch von 10.00 bis 12.00 Uhr statt. Die Sitzungen der Jugendvertretung schließen sich diesen Sprechstunden an. Jeweils zwei Mitgliedern der Jugendvertretung wurde auch die Möglichkeit geboten, einmal in der Woche eine zweistündige Betriebsbegehung vorzunehmen. Dadurch soll ein engerer Kontakt zwischen den jugendlichen Arbeitnehmern und ihrer gewählten Jugendvertretung gewährleistet werden, der es der Jugendvertretung ermöglicht, bei auftretenden Schwierigkeiten Wege zu einer Lösung einzuleiten. **Walter Rangette**



Die neue Jugendvertretung für das WU-Werk Hamm wurde am 15. Juni gewählt. Da bei fünf Kandidaten Stimmgleichheit verzeichnet wurde, mußten drei davon durch Losentscheid bestimmt werden. Unser Bild zeigt von links nach rechts: Reinhard Kunze, stellv. Vors., Werner Heitkemper, Elisabeth Westbrock (1. Vors.), Wolfgang Wittler und Walter Rangette.



Die neue Jugendvertretung des WU-Werkes Gelsenkirchen (von links nach rechts): Karl-Heinz Hagemann, Monika von Rissenbeck und Wolfgang Rudnik.



Die neue Jugendvertretung des TN-Werkes Duisburg (von links nach rechts): Hans-Werner Triebau, Reiner Borchardt (1. Vors.), Peter Rieger, Ulrike Kneifel (Schriftführerin) und Günter Seikritt (2. Vors.).



Ein Blick über die Mauer in Berlin.

Junge Niederrheiner und Uniöner besuchten Berlin

Auch in diesem Jahr fuhren Auszubildende von TN und der WU nach Berlin. 34 Auszubildende und 5 Begleiter der WU-Werke Hamm und Gelsenkirchen und 19 Auszubildende mit drei Begleitern des TN-Werkes Duisburg waren vom 27. Mai bis 2. Juni Gäste der geteilten Stadt.

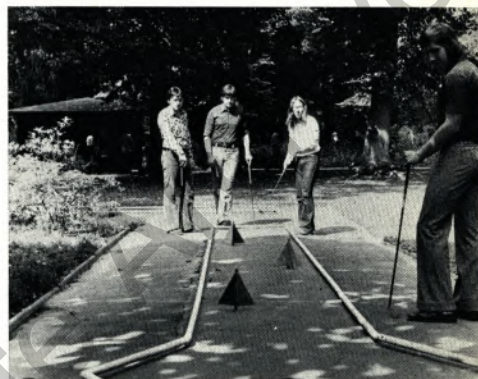
Das umfangreiche Programm begann mit einer Stadtrundfahrt. Wir lernten dabei die markantesten Punkte der Stadt kennen, u. a. das Schöneberger Rathaus, das Märkische Viertel, die Gropiusstadt und im Gegensatz zu diesen modernen Stadtteilen auch alte Wohnviertel aus dem 19. Jahrhundert. Die Fahrt führte uns außerdem zur Sektorengrenze. Durch zahlreiche Veröffentlichungen war auch uns die Berliner Mauer schon vorher bekannt. Trotzdem ist es sehr eindrucksvoll, mit eigenen Augen zu sehen, wie durch die Mauer ganze Straßenzüge und sogar einzelne Häuser geteilt sind. Über die dadurch entstandene schwierige politische und wirtschaftliche Lage West-Berlins und über die Situation in Ost-Berlin und in der DDR diskutierten wir mit Mitarbeitern des Informationszentrums Berlin.

Auch die Theaterfreunde und die Fußballfans unter uns kamen in Berlin auf ihre Kosten. Einige besuchten im Hebbeltheater die Vorstellung „Laßt uns Lügen erzählen“ und im Forum-Theater „Die Nonnen“, während sich die anderen im Olympiastadion das Fußballspiel zwischen Hertha BSC und Bor. Mönchengladbach ansahen. Einen Abend verbrachten die Uniöner in der „Eierschale“, die Nieder-



Ausgebildete fuhren an die Ahr

Nach Abschluß ihrer Ausbildung machten 30 kaufmännische und technische Ausgebildeten des TN-Werkes Duisburg am 28. August 1972 einen Ausflug an die Ahr. Nach dem gemeinsamen Mittagessen überreichten Personaldirektor Manfred Fabricius und Dipl.-Volksw. Rolf Müller (Leiter KAW) für die kaufmännischen und Bruno Mieschala (Leiter TAW) für die technischen Ausgebildeten die Prüfungsdokumente der Industrie- und Handelskammer zu Duisburg-Wesel (IHK). Die kaufmännisch Ausgebildeten sind: Bruno Beutel, Ulrike Bischoff, Reimund Donański, Ulrike Fehmer, Klaus Hochrichter, Dagmar Kolinsky, Kirsten Kussma, Monika Lange, Joachim Liersch, Joachim Mahr, Hans-Jochen Richter, Elke Roßmüller, Klaus-Peter Rudminat, Ute Schneider, Christa Schremmer, Egbert Spingewicz, Elisabeth Strauß. Davon bestanden vier die IHK Prüfung mit dem Prädikat gut. Die technisch Ausgebildeten sind: Dietmar Bartussek, Udo Blei, Reiner Borchardt, Wolfhard Danskus, Werner Feichtmeier, Harald Hegner, Winfried Hölter, Georg Kuptz, Hubert Modler, Werner Neuburg, Klaus Rohde, Günter Seikritt, Theodor Venhoff. Davon bestand einer mit dem Prädikat sehr gut und vier mit dem Prädikat gut.



Unsere Bilder zeigen die Ausgebildeten im Kurpark von Bad Neuenahr beim Mini-golf und bei der Überreichung der Prüfungsdokumente (von links nach rechts: Personaldirektor Manfred Fabricius und der Leiter des TAW Bruno Mieschala).

rheiner im „Saskatschewan“, zwei bekannten Berliner Discotheken.

An einem Tag unseres Berlin-Aufenthaltes besuchten wir den Ostsektor der geteilten Stadt. Wir gingen vom Bahnhof Friedrichstraße durch die prächtig anmutende Straße „Unter den Linden“ bis zum Brandenburger Tor. An der „Alten Wache“ erlebten wir eine Wachablösung. Besonders eindrucksvoll waren der Marx-Engels-Platz und der Alexanderplatz mit modernem Kaufhaus- und Hotelzentrum.

Trotz des umfangreichen Programms blieb noch genügend freie Zeit für einen Bummel über den Kurfürstendamm oder für Besuche im Europa-Center und im Zoologischen Garten. Für uns war es jedenfalls eine interessante Woche, und

wir werden noch lange an die schönen Stunden in Berlin denken.

Klaus Benthlin (18)

Mittagsrast auf der Berlin-Fahrt an einer DDR-Autobahnraststätte bei Magdeburg.





Für 18 kaufmännische und 50 technische Auszubildende begann am 1. September 1972 im TN-Werk Duisburg die Ausbildung. Unser Bild zeigt sie am Torhaus I.



Am 1. August begann für die neueingetretenen Auszubildenden und jugendlichen Arbeiter im WU-Werk Hamm die Ausbildung.

Unsere Bilder zeigen (oben) die Erledigung der Einstellungsformalitäten für jugendliche Arbeiter in der Personal-Verwaltung. Vorn rechts mit gestreiftem Hemd Günter Haumann (Personalverwaltung). Links Walburga Presch (Auszubildende im 2. Jahr). Unteres Bild: Die kaufmännischen und technischen Auszubildenden erhalten eine erste Information über die Erzeugnisse der WU durch (hintere Reihe von rechts nach links) den Leiter der Abteilung Personalentwicklung Dipl.-Volksw. Rieber und die Ausbilder Piontek, Schäfer und Heine.



Bestandene Abschlußprüfung

Folgende Auszubildenden der WU bestanden im Sommer 1972 vor der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund die Abschlußprüfung: Industriekaufleute: Günter Pfennig, Franz-Josef Westhoff und Gabriele Witte. Bürogehilfinnen: Cornelia Becker, Angelika Eickel, Eva Goldmann, Gabriele Holzke, Cornelia Kuckertz und Christel Wiesner. Betriebsschlosser: Ewald Ebel, Udo Steiner und Wolfgang Wittler. Werkstoffprüfer: Willi Neuhaus.

Sie wurden am 17. August 1972 von Dipl.-Volksw. Rieber (Personalentwicklung) im WU-Werk Hamm ausgezeichnet. Jeder Mitarbeiter erhielt ein wertvolles Buch oder eine Schallplatte nach seiner Wahl; einige wurden wegen ihrer guten Leistungen durch Überreichung eines Sparbuches besonders ausgezeichnet.

Langes Haar birgt Gefahr!

Schon in DDD Nr. 5/1971, Seite 18 („Schutz für modisch langes Haar“) veröffentlichten wir einen Hinweis der Werksleitung auf die Unfallverhütungs-Vorschriften. Danach müssen (§ 54, Absatz 2) alle Mitarbeiter mit langem Haupthaar bei Arbeiten in der Nähe bewegter Maschinen- und Triebwerksteile Haarnetze tragen. Im TN-Werk Duisburg wurden kürzlich die Haare eines Auszubildenden von der Spindel einer Tischbohrmaschine erfaßt. Nur wegen der geringen Leistung der Maschine ist der Betroffene nicht skalpiert worden. Er konnte die Spindel festhalten, bis sie abgeschaltet wurde. Die Werksleitung nimmt diesen Vorfall zum Anlaß, alle Mitarbeiter auf die Gefahren hinzuweisen, die bei langem Haar bestehen. Es kann von beweglichen Maschinenteilen erfaßt werden und behindert die Sicht.

Erneut werden daher alle Mitarbeiter mit langem Haupthaar in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, ein von der Abteilung Arbeitssicherheit kostenlos zur Verfügung gestelltes Haarnetz zu tragen.



Bild oben: Übungsabend in der Turnhalle. Bild unten: Ausgleichende Gymnastik auf dem TV-Westfalia-Sportplatz.



Sie haben es geschafft! WU-Vorstandsmitglied Direktor Prüß (links) verleiht die Urkunden zum Sportabzeichen.

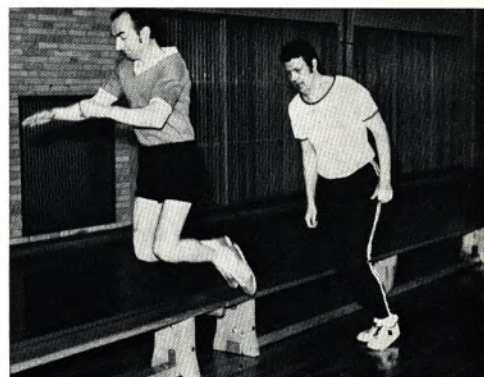
Gymnastik und Leichtathletik für männliche Werksangehörige der WU

Seit August 1965 wurde interessierten Mitarbeitern der WU die Möglichkeit geboten, einmal in der Woche Gymnastik und Leichtathletik zu betreiben, ohne sich einem Sportverein anschließen zu müssen. Neben der sportlichen Ertüchtigung sollen die Übungsabende der Kontaktpflege und damit der Verbesserung der menschlichen Beziehungen unter den Mitarbeitern dienen. Heinz Greiß, vom TV-Westfalia, der sein Studium als Sportlehrer an der Sporthochschule in Köln absolvierte, stellte sich als Leiter dieser Übungsstunden zur Verfügung.

Im Sommer werden die Übungen auf dem Sportplatz der TV-Westfalia und im Winter in der Turnhalle der Grundschule Hamm, Lange Straße, durchgeführt. An diesen Sportübungsabenden nehmen circa 35 bis 40 Mitarbeiter der WU teil, davon erscheinen etwa durchschnittlich 18 regelmäßig.

Einige Mitarbeiter, die früher einmal einem Sportverein angehörten, sehen diese Übungsabende als Übergangsstadium an, um sich später wieder als aktive Sportler einer Sportvereinigung anschließen zu können. Viele streben als weiteres Ziel die Erreichung des Sportabzeichens in Bronze, Silber oder Gold an. Dafür sind keine besonderen sportlichen Voraussetzungen erforderlich, sondern nur ein regelmäßiges Training.

Johanna Hölscher



Konditionstraining in der Halle



Erst das Gemeinwohl, danach die Partei

Fünf Unioner ziehen am gleichen Strang Stadtratspflichten statt Freizeit

Durchs Werkstor der Westfälischen Union an der Viktoriastraße in Hamm gehen täglich fünf Ratsherren. Das ist keine besondere Abordnung des Rates. Diese Fünf sind Unioner wie alle anderen Kollegen auch, nur mit dem Unterschied, daß sie zusätzlich zu ihrer täglichen Berufsarbeit freiwillig und ehrenamtlich noch für die Allgemeinheit tätig sind. Ihre Bürgerpflicht erfüllen sie nicht nur mit dem Gang zur Wahlurne. Sie sind als Ratsherren aktiv für das Gemeinwohl tätig und opfern dafür alle Freizeit und einen großen Teil Familienleben.

Der Rat der Stadt Hamm besteht aus 47 Mitgliedern. Mit fünf Mann stellen die Unioner also mehr als zehn Prozent. Dieser überaus hohe Anteil ist nicht allein damit zu erklären, daß die WU nach Anzahl der Mitarbeiter und wirtschaftlicher Bedeutung der größte Industriebetrieb in Hamm ist, denn proportionale Zusammenhänge zwischen Belegschaftsstärken und Stadträten sind nirgendwo ablesbar. Vielmehr läßt dieser hohe Anteil den Schluß zu, daß unter den Unionern auch das politische Bewußtsein und die Bereitschaft zur Verantwortung und tätigen Mitarbeit besonders stark entwickelt sind. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß auch unter den Bürgervertretern der Stadt Hamm acht Unioner zu finden sind, darunter sogar ein Vorstandsmitglied der WU. (Bürgervertreter sind sachkundige Bürger, die dem Stadtrat in Ausschüßarbeiten zur Seite stehen. Dies gilt auch für die Belange bestimmter Stadtgebiete.)

Die Ratsherren unter den Unionern sind: Konrad Biermann (47), Leiter der Betriebskrankenkasse der WU, seit 1968 Mitglied der SPD, seit 1969 im Rat, Vorsitzender

des städtischen Ausschusses für Gesundheit und Feuerwehr. Wilhelm Großlohmann (47), Chemielaborant in der Hauptversuchsanstalt, seit 1941 Jugendarbeit in der Kolpingfamilie und seit 1946 Mitglied der CDU, seit 1961 gehört er dem Rat an, seit 1969 Fraktionsvorsitzender der CDU-Mehrheitsfraktion, vertritt Hamm in der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe und als stellv. Vorstandsmitglied in der Verbandsversammlung des westfälisch-lippischen Sparkassen- und Giroverbandes. Eugen Tournée (54) arbeitete sich bei der WU vom Pressenführer im Elektrodienwerk zum Einkäufer Walzdraht empor, wurde 1958 Mitglied der SPD, 1968 Bürgervertreter, 1969 Ratsmitglied. Er war von 1959 bis 1972 Mitglied des Betriebsrates der WU, davon fünf Jahre Vorsitzender. Er ist stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes der BKK, außerdem Mitglied der IGM Vertreterversammlung. Gerd Westermann (45), Werkstoffprüfer Schweißtechnik, seit 1960 SPD-Mitglied, Vorsitzender des SPD-Ortsvereins Berge, seit 1964 im Rat, außerdem geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Hamm. Heinz

Zollenkopf (46), Chemielaborant Schweißtechnik, seit 1951 Mitglied der CDU, seit 1958 im Rat. Er ist Vorsitzender des Sozialausschusses. Außerdem tätig als Bundessozialrichter.

Unter den fünf Unioner-Ratsherren gehören also drei politisch zur SPD und zwei zur CDU. Im Stadtrat selbst ist das Verhältnis mit 27 Sitzen der CDU zu 20 Sitzen der SPD genau umgekehrt. Doch im Zweiparteien-Stadtparlament von Hamm besteht eine große Koalition. Da denkt man zunächst an das Gemeinwohl und dann erst an die politische Partei. Meinungsverschiedenheiten und Opposition gibt es nur in den Sachfragen selbst. Dann bilden sich Fraktionen quer durch die Parteien. Schwarzrote Einigkeit herrscht auch über das zur Zeit heißeste Eisen, die Kreisfreiheit der Stadt, die durch die geplante kommunale Neuordnung gefährdet scheint. Der Rat nahm dazu im März 1971 eine Entschließung an, in der er es für erforderlich hielt, daß sich Nachbarstädte und Nachbargemeinden mit der Solitärstadt Hamm zu einer neuen, kreisfreien Stadt zusammenschlossen. Zwar motzte der Kreistag in Unna gegen solche „räuberischen Bestrebungen“, aber wenn es Hamm gelingt, die mit der Stadt bereits wirtschaftlich und kulturell verflochtenen Nachbarn zu einem Zusammenschluß zu bewegen, würde über Nacht eine neue Großstadt von 270 000 Menschen auf 274 Quadratkilometern Fläche erwachsen.

Zur Zeit allerdings muß sich Hamm noch bescheidener mit seinen 89 000 Bürgern auf 45 Quadratkilometern beschäftigen. Die Wirtschaft ist gesund und vielgestaltig. Die Westfälische Union AG ist zwar der

größte und bedeutendste, aber bei weitem nicht der einzige Arbeitgeber in der Stadt. 3140 Arbeitsstätten beschäftigen 38245 Arbeitnehmer. 12,8 Prozent der Einwohner sind Industriebeschäftigte. 1970 näherte sich der Industrieumsatz 1 Milliarde DM, davon weit über zehn Prozent Auslandsumsatz. Wichtigste Industriebetriebe außer den beiden Drahtwerken sind Maschinenfabriken, Rohrwerke, Elektro-, Lack-, Kunststoff-, Textil- und Lebensmittelbetriebe und nicht zuletzt Hamms ältestes Gewerbe – zwei Brauereien.

Diese Betriebsamkeit war nicht immer so. Die 1226 durch Graf Adolf von der Mark gegründete Stadt verlor im Dreißigjährigen Krieg ihre einstige Bedeutung. Das änderte sich zunächst auch nicht, als Hamm preußische Garnisonstadt wurde. Erst 1820 trat mit der Errichtung eines Eisenwalzwerkes eine Wandlung ein. Weiteren Aufschwung zur Industriestadt brachte 1845 die Köln–Mindener Eisenbahn. Hamm wurde zu einem Bahnknotenpunkt ersten Ranges. Heute kreuzen sich dort sechs Hauptstrecken mit direkten Verbindungen nach Berlin, Brüssel, Hamburg, Leipzig, Kassel, Köln, Moskau, München und Warschau. Seit 1915 ist die Stadt durch den Datteln-Hamm-Kanal mit den Seehäfen an der Nordseeküste verbunden. Es besteht Anschluß an die Autobahnen Hannover – Oberhausen, Köln – Bremen und die Sauerlandlinie nach Frankfurt. Im Stadtbereich kreuzen sich die Bundesstraßen B61 und B63 und drei Landstraßen. Der starke Straßenverkehr bringt natürlich auch Sorgen. Zwar hat die WU selbst durch Verlegung der Werkseinfahrt ihren erheblichen Anteil am Herausgenommen, aber noch immer führt der Hauptverkehrsstrom durch den Eisenbahntunnel im Zuge der Wilhelmstraße. Dieses Problem ist eines aus der Fülle der Aufgaben, die die Uniöner Ratsherren aus ihrer gemeinsamen Sachkenntnis her angehen.

In dringenden Fällen ist für die Ratsherren unter den Uniönern der Weg zum „Rathaus“ nicht weiter als bis zum Konferenz-Zimmer im Verwaltungsgebäude der WU. Von links nach rechts: Heinz Zollenkopf, Gerd Westermann, Wilhelm Großlohmann, Konrad Biermann und Eugen Tournée.



Der starke Ost- und Westverkehr ist als Luftverschmutzer besonders groß, und Messungen haben Werte ergeben, die weit über den maximalen Arbeitsplatzbelastungen liegen. Es ist eine vordringliche Aufgabe des Arbeitskreises Umweltschutz innerhalb des Rates, dieses Problem anzugehen. Hier sind sich auch beide Parteien einig, und es wird auch klar, daß es sich nicht um eine Lobby von Uniöner handelt; vielmehr haben sie täglich diesen Übelstand vor Augen und sind deshalb als Sachwalter dieses so wichtigen Anliegens im Rat von besonderer Bedeutung. Mehrere Lösungsmöglichkeiten bieten sich an, doch hat sich aus den Verhandlungen noch nichts Konkretes ergeben, denn an den Aufgaben müßte sich auch die Deutsche Bundesbahn beteiligen, und die Schwerhörigkeit der DB auf beiden Ohren ist nicht nur in Hamm bekannt. Eine der Lösungen wäre ein eigener Fußgängertunnel, eine andere ein Luftschacht mit Exhaustern oder das Einblasen von Luft bzw. das Absaugen der Abgase unter der Erde. Die Kosten würden sich in jedem Fall ungefähr um eine Millionen DM bewegen.

Die Tätigkeit eines Ratsherrn ist mit einem Handerheben bei Abstimmungen in der Ratsversammlung nicht erschöpft. Viel wichtiger ist die viel Zeit erfordernde

Arbeit in den Fachausschüssen, in denen die einzelnen Fragen und Probleme erst abstimmungsreif aufgearbeitet werden müssen. Zu dieser Arbeit kommen aber noch zahlreiche Verpflichtungen, denen sich ein Ratsherr nicht entziehen kann, sei es, daß er dabei den Rat selbst oder seine Partei vertritt. Denn natürlich erwartet der Bürger, daß „sein“ Ratsherr dabei und informiert ist, sei es bei kulturellen, sportlichen oder wohltätigen Veranstaltungen. Ein Ratsherr kennt keinen freien Abend, an dem er machen kann, was er will, und am Wochenende gehört Pappi auch nicht der Familie.

Warum opfert nun ein Uniöner seine Freizeit für die kommunalpolitische Arbeit? Diese Frage der Redaktion erbrachte zwar fünf verschiedene, in ihrem Kern jedoch sinngleiche Antworten: Jedermann wisse, was er nicht wolle. Aber Kritik allein nütze nichts. Wer Veränderungen will, der müsse sich engagieren und bereit sein, mitzuarbeiten, um Lösungen für die Probleme zu finden.

Unumwunden gibt einer der Ratsherren zu: „Nie hätte ich dieses Amt übernommen, hätte ich gewußt, was da auf mich zukommt.“ Aber nun ist er dabei und entschlossen, durchzuführen, was er begonnen hat.



**Die Bahnunterführung zur Zeit der Verkehrsspitze. Lange Auto-
kolonnen stauen sich und verpesten die Unterführung mit
Abgasen, die von den Fußgängern eingeatmet werden müssen.**



**Unter den Ratsherren sind die fünf Uniöner über die Abgasver-
seuchung in der Bahnunterführung aus erster Quelle informiert.
Hier diskutieren sie die Möglichkeiten einer Lösung.**

Bericht zur wirtschaftlichen Lage der Westfälische Union AG

In den ersten Monaten des Geschäftsjahres 1971/72 führten die rückläufige Investitionskonjunktur und die währungspolitischen Belastungen zu einem Nachfragerückgang bei den Erzeugnisgruppen Blankstahl, Fabrikationsdraht, Stahldraht und Schweißzusatzwerkstoffe. Dagegen herrschte bei Eisendraht, Baustahlmatten und Eisendrahterzeugnissen (= Handelsmaterial wie Drahtstifte, Blumendraht und Stacheldraht) dank des milden Winterwetters eine für die Jahreszeit lebhaftere Nachfrage.

Im Frühjahr 1972 stieg die Nachfrage bei Baustahlmatten und Eisendraht-Handelsmaterial weiter an. Dies ist zum Teil saisonbedingt, zum anderen Teil durch die leichte Belebung der Konjunktur und die Minderung der Exporterschwernisse durch die währungspolitischen Beschlüsse vom Dezember 1971 bedingt. Auch bei den übrigen Drahterzeugnissen belebte sich im Frühjahr die Nachfrage, insbesondere bei Blankstahl, Seilen und Schweißdrähten.

Insgesamt ist der Versand in den ersten neun Monaten des Geschäftsjahres 1971/72 um rd. 14,3 Prozent höher als im entsprechenden Vorjahrszeitraum, wie aus folgender Übersicht hervorgeht:

Versand der Westfälische Union AG

	Oktober bis Juni		Veränderung
	1971/72	1970/71	
Gesamt	378 452 t	331 218 t	+ 14,3 %
davon Export	40 154 t	36 264 t	+ 10,7 %
Exportanteil	10,6 %	10,9 %	

Der Mitte 1971 einsetzende Erlösrückgang hat sich in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres 1971/72 fortgesetzt.

Bei Baustahlmatten und Eisendraht-Handelsmaterial kam der Preisverfall im ersten Quartal 1972 zum Stillstand. Im Frühjahr konnten im Inland leichte Preiserhöhungen eingeleitet werden, die sich allerdings erst nach einigen Monaten voll auswirken.

Bei den übrigen Erzeugnisgruppen ermöglichte es die steigende Nachfrage, den Preisrückgang weitgehend zu bremsen. Eine Aufbesserung der Erlöse war jedoch noch nicht zu erreichen.

Auch im Export sind die Erlöse nach wie vor unbefriedigend.

Auf der anderen Seite haben sich die Kosten, insbesondere durch die seit März 1972 wieder steigenden Vormaterialpreise und durch die tariflichen Lohn- und Gehaltserhöhungen, stark erhöht.

Das Ergebnis der Westfälische Union AG in den ersten drei Quartalen 1971/72 ist daher unbefriedigend.

Die Kosten, insbesondere für Vormaterial, haben weiter steigende Tendenz. Trotz des anhaltenden Kostendrucks lassen sich die dringend notwendigen Erlösverbesserungen im Markt nur schwer durchsetzen.

Es ist damit zu rechnen, daß das Geschäftsjahr 1971/72 mit einem unbefriedigenden Ergebnis abschließen wird.

Der Neubau der Elektrodenfabrik im Werk Hamm schreitet zügig und planmäßig voran. Weitere größere Investitionsplanungen sind z. Z. nicht akut.

Die Belegschaftsentwicklung seit Beginn des neuen Geschäftsjahres ergibt sich aus der folgenden Gegenüberstellung:

1. 10. 1971	Arbeiter	Angestellte	Gesamt
Werk Hamm	1845	804	2649
Werk Gelsenkirchen	880	169	1049
Werk Lippstadt	563	81	644
Werk Altena	166	32	198
Betrieb Oesede	97	10	107
Betrieb Neheim-Hüsten	61	10	71
Betrieb Schwerte	32	—	32
	3644	1106	4750

1. 7. 1972	Arbeiter	Angestellte	Gesamt
Werk Hamm	1783	794	2577
Werk Gelsenkirchen	833	167	1000
Werk Lippstadt	533	81	614
Werk Altena	167	34	201
Betrieb Oesede	93	9	102
Betrieb Neheim-Hüsten	53	9	62
Betrieb Schwerte	28	—	28
	3490	1094	4584

Im Berichtszeitraum verminderte sich die Gesamt-Belegschaft um 166 Mitarbeiter.

Zugang			Abgang			Veränderung		
Arb.	Ang.	Ges.	Arb.	Ang.	Ges.	Arb.	Ang.	Ges.
262	79	341	416	91	507	-154	-12	-166

Der Anteil der ausländischen Arbeitnehmer stieg von 337 auf 386 = 8,42 % der Gesamt-Belegschaft.

Der durchschnittliche Krankenstand der Belegschaft hat sich im Berichtszeitraum im Vergleich zum Geschäftsjahr 1970/71 leicht erhöht:

Geschäftsjahr 1970/71	8,14 %
1. 10. 70 — 1. 7. 71	
Geschäftsjahr 1971/72	8,41 %
1. 10. 71 — 1. 7. 72	

Aufgeteilt nach Werken ergeben sich im einzelnen folgende Zahlen:

	Geschäftsjahr 71/72			Geschäftsjahr 70/71		
	1. 10. 71 — 30. 6. 72			1. 10. 70 — 30. 6. 71		
	Arb.	Ang.	Ges.	Arb.	Ang.	Ges.
Hamm/Schwerte	10,21	5,21	8,68	10,01	4,85	8,44
Gelsenkirchen	9,94	3,61	8,91	8,59	6,42	8,23
Lippstadt	7,73	4,18	7,28	6,29	5,89	6,25
Altena	6,50	4,09	6,11	8,16	5,90	7,83
Oesede	7,36	8,88	7,50	7,47	5,50	7,29
Neheim-Hüsten	10,46	—	8,91	15,68	11,66	15,19
	9,52	4,85	8,41	8,99	5,27	8,14

Die Anzahl der meldepflichtigen Unfälle ist gegenüber dem Vergleichszeitraum des Geschäftsjahres 1970/71 zurückgegangen. Im Monatsdurchschnitt ereigneten sich 52,3 (im Vorjahr 57,0) Unfälle; das sind 11,2 Unfälle je 1000 Beschäftigte (im Vorjahr 11,8).

Im Mittelpunkt der Weiterbildungsmaßnahmen stand die Schulung für leitende Angestellte über das neue Betriebsverfassungsgesetz. Entsprechende Kurse für Betriebsingenieure, -assistenten und -techniker sowie für Meister und Hilfsmeister werden zur Zeit vorbereitet.

Im Berichtszeitraum haben 32 Auszubildende die Lehrabschlußprüfung bestanden.

Aus unserem Fond für begabte Werksangehörige wurden aufgrund von 32 Anträgen insgesamt DM 9496,— an Zuschüssen für Weiterbildung ausgezahlt.

Im Berichtszeitraum sind 47 Verbesserungsvorschläge eingegangen. Es wurden DM 10455,— Prämien gezahlt.

Der Bestand an werksgebundenen Wohnungen betrug am 1. 7. 1972:

Hamm	827 WE
Gelsenkirchen	597 WE
Lippstadt	260 WE
Altena	118 WE
Oesede	17 WE
Schwerte	6 WE
	<u>1825 WE</u>

Die Zahl der wohnungssuchenden Werksangehörigen belief sich auf 190, davon waren etwa die Hälfte ausländische Mitarbeiter.

Im Berichtszeitraum wurden aufgrund alter Zusagen zwölf Eigenheime mit insgesamt DM 175000,— werksseitigem Bau-darlehn gefördert.



Lustige Fahrt ins Blaue Der Betriebsrat des WU-Werkes Hamm hatte im Juni 1972 alle Mitarbeiterinnen des Werkes Hamm zu einer Fahrt ins Blaue (bei einer kleinen Unkostenbeteiligung) eingeladen. 54 Kolleginnen machten von dieser Einladung Gebrauch. Die Fahrt führte in den Teutoburger Wald. Nach dem Mittagessen in Bad Iburg und einer Besichtigung des Schlosses ging es weiter nach Wolbeck, wo nach dem Abendessen mit Ringen Preise ausgeworfen, getanzt und gekegelt wurde. Unser Bild zeigt die Ankunft in Bad Iburg.

Unióner-Kinderfest in Altena

Die in Steinwinkel wohnenden Unióner des WU-Werkes Altena veranstalteten am 19. August aus eigener Initiative ein Kinderfest. Der dabei erzielte Erlös soll zur Erweiterung des Kinderspielplatzes, aber auch zur Aufstellung von Bänken für ältere Menschen in Steinwinkel verwendet werden. Wurf- und Losbuden und eine große Überdachung wurden in Eigenarbeit erstellt. Das Programm enthielt Gocartrennen (unser Bild), Fußball von Söhnen gegen Väter, Ballonstart, Lam-pionumzug, Feuerwerk, Sack- und Eierlaufen.



WU - Jubilare in Brakel und am Möhnesee



Die traditionelle Fahrt der Jubilare der Westfälischen Union fand in diesem Jahr am 11. August statt. Die Teilnehmer trafen sich schon in den Morgenstunden in Altena, Gelsenkirchen, Hamm, Lippstadt und Neheim und wurden mit Autobussen nach Brakel im Kreis Höxter gefahren. Die Teilnehmer aus Hamm unterbrachen ihre Fahrt für eine Kaffeepause im Eggekrug in Bad Driburg, die Lippstädter besuchten unterwegs das Heimatmuseum in der Wewelsburg, die Gelsenkirchener sahen sich das Hermanns-Denkmal im Teutoburger Wald in der Nähe von Detmold an und die Altenaer machten eine Frühstückspause in Delecke an der Möhne. Leider war das Wetter am Morgen recht schlecht und regnerisch, klärte sich aber nach dem Mittagessen langsam auf.

Außer den Jubilaren und ihre Ehefrauen nahmen Mitglieder des Vorstandes, Betriebschefs, Betriebs- und Abteilungsdirektoren und jeweils der Betriebsratsvorsitzende und sein Stellvertreter der Werke Altena, Gelsenkirchen, Hamm, Lippstadt, Neheim und Schwerte – insgesamt rund 250 Personen – an der Fahrt teil. In der Stadthalle in Brakel begrüßte Hüttendirektor Berge viele der ihm persönlich bekannten Mitarbeiter. In seiner Ansprache zu dieser 22. Jubilarefeier der WU konnte Berge über die ansteigende Produktion und die Investitionen des Unternehmens Positives berichten.

Den Jubilaren dankte er für ihre Treue; denn es bedeute heute schon etwas, wenn

Bild oben: Kaffeetafel der Jubilare im „Seehof“ am Möhnesee. **Bild unten links:** Direktor Berge im Gespräch mit Jubilaren und (Bild unten rechts) bei seiner Ansprache. Im Hintergrund die Union-Combo.





Stellv. Betriebsratsvorsitzender Turwitt (Hamm) wünscht den Jubilaren einen frohen Nachmittag und Abend.

jemand an seinem Arbeitsplatz so lange ausharre. Aus dieser Treue sei eine Stammebelegschaft entstanden, die aus ihrer Erfahrung und Kenntnis heraus wisse, was notwendig sei, um die Werke der WU auf ihrem hohen technischen Stand zu halten, und die diese Erfahrung auch jüngeren Mitarbeitern vermittelte. Er dankte aber auch den Ehefrauen der Jubilare, die mit dazu beigetragen hätten, daß ihre Männer auch in schweren Zeiten mit Freude und Tatkraft ihrer Arbeit nachgehen konnten. Auf die vielfältigen Modernisierungen der Werke eingehend bedauerte er, daß, gegenüber früher, heute manches die persönliche Note vermissen lasse. Trotz sachlicher Erwägungen würden aber bei der WU die zwischenmenschlichen Beziehungen nicht übersehen. Karl Turwitt, stellv. Betriebsratsvorsitzender des Werkes Hamm, beschränkte sich auf ein kurzes Grußwort auch im Namen der anderen Betriebsräte. Während des Mittagessens sorgte die Union Combo für eine deftige musikalische Unterhaltung.

Anschließend ging es auf eine neue Fahrt von Brakel zum Restaurant „Seehof“ an der Möhnetalsperre. Dort trafen die Busse gegen 16.30 Uhr ein. Nach dem Kaffeetrinken fand ein tempogeladenes Varietéprogramm von 13/4stündiger Dauer statt. Die Conference hatte Lutz Beckmann, Geschwister Solms erfreuten mit Gesangsdarbietungen, Lorna und Lesly Chester verblüfften mit gekonnter Akrobatik, Spaß gab es mit dem Komikerduett Kurz und Lang, für wirbelndes Tempo sorgte Jongleur Fred Ray, und als singenden Seemann hörte man Fred Mauritz. Nach dem Abendessen wurde getanzt, und gegen 22.00 Uhr begann die Rückfahrt.



Ankunft vor der Stadthalle in Brakel und am Möhnesee (links darunter). Bild Mitte rechts: WU-Vorstandsmitglied Dir. Prüß an der Kaffeetafel der Jubilare.



Bilder unten: Moderne Schlager und gekonnte Akrobatik im Variétéprogramm für die WU-Jubilare.



